

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A. 1/1. Jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B. mit „Leben im Bild“, 30 Pf. mehr. Preis der 1. Spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Flug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 200

Herford, Freitag, den 27. August

1915

Nach dem Fall von Brest-Litowsk.

Zur Kriegslage.

Von unserem militärischen St.-Mitarbeiter wird uns geschrieben:

An demselben 26. August, an dem vor einem Jahre die große Vernichtungsschlacht in Masuren begann, ist im zweiten Kriegsjahre das Kernwerk der zweiten russischen Verteidigungsstellung am Bug und Njemen, Brest-Litowsk, gefallen. Von hier aus sollte ursprünglich der Aufmarsch der russischen Heere beginnen, und erst Frankreichs Druck bestimmte die Russen, den Aufmarsch weiter vorn nach der Weichselinie zu verlegen. Aber darum blieb Brest-Litowsk immer noch eine Hoffnung für Rußland, und wurde es umso mehr, als die Weichselinie sich unhaltbar erwies.

In seiner natürlichen Lage in der feuchten Niederung am Einfluß des Njemen in den Bug, im weiteren Umkreis gedeckt durch die Sümpfe Bobelens und die Wälder von Bialowies schien es ja eine Sperrfestung von ganz ungewöhnlicher Stärke, die den Eingang in das innere Rußland jedem Angreifer verwehrte. Und die Russen hatten, seitdem Nikolaus I. im Jahre 1861 die Befestigung von Brest und von dem gegenüberliegenden Zerpel besohlen hatte, den Platz stark ausgebaut. 64 Forts umgaben das Kernwerk, die Zitadelle, die sich zu beiden Seiten des Bug hinzieht und zugleich die Einmündung des Njemen in den Bug bildet. Starke Vorstellungen, die sich hier während des Krieges noch erheblich ausgebaut worden, deckten wiederum die Forts ab.

So schien Brest-Litowsk auch dem russischen Rückzug einen starken Halt zu geben. Aber schon bald nach Warschau's Fall wurde auch die zweite Verteidigungslinie der Russen unhaltbar. So konnte Brest-Litowsk dem weichen Russen nicht mehr zum Haltepunkt werden; es war nur ein Durchgangspunkt zu weiterem Rückzug und sollte diesen Rückzug decken, solange es nur eben ging.

Man wird jetzt zweifellos im feindlichen Lager versuchen, die Bedeutung von Brest-Litowsk herabzumindern, seine Aufgabe durch die Russen auch als ein Stück des strategischen Rückzugs hinzustellen. Aber daß Brest-Litowsk so rasch verloren worden würde, hatte man sicher nicht erwartet. Noch vor wenig Tagen ergäßen uns französische Militärkritiker, die Russen würden vorwärts Brest-Litowsk die Gefechtsentscheidung annehmen. Und der hartnäckige Widerstand, den die Russen ringsum Brest-Litowsk leisteten, beweist, wie sehr es ihnen darauf ankam, sich hier zu halten, solange es eben nur ging. In unabweislichem Anlauf haben die Belagerer: Deutsche, Österreicher und Ungarn, zuerst die Vorstellungen im Westen und Südwesten durchbrochen und haben dann die Forts dieser Front, schließlich auch das Kernwerk gestürmt. Und konnten wir auch den Russen den Rückzug nicht verwehren, dieser rasche Vorstoß beraubte sie ihrer stärksten Deckung für diesen Rückzug. Nun gibt es nur noch einen Halt: befestigte Feststellungen. So sehr aber die Russen auch hierin weichen, unser ständiges Nachdrängen, das nunmehr auf der ganzen Front südwärts des Brest keine Rücksicht auf feste Plätze mehr bekennt ist, wird das schon ohnehin schwer erschütterte Rußland, das auf nur wenig Rückzugstufen angewiesen ist, in absehbarer Zeit nicht mehr zur Ruhe und Sammlung kommen lassen.

So sah auch der Mittwoch ein Vorwärtsschreiten auf allen Fronten. Madefsen und Leopold von Bayern drängen in unaufhaltsamer Verfolgung den Russen nach den Priepetämpfen und nach dem Bialowies-Fort nach, und von Süden her ströbt die Kavallerie Pulaski der Bahn nach Kowel zu. Nur noch bei Kamieniez-Podolsk am Oberlauf der Lesna leistet der Feind Widerstand. Im übrigen ist er im vollen Rückzug, der in dem Umland von Bialowies in Flucht ausartet. Gegen diesen Fort bringt nach wie vor auch Hindenburg's äußerster Flügel (Gallwitz) erfolgreich vor; weiter nördlich erreichen wir — wohl Teile der Armee Scholtz — Bialystok. Damit ist die direkte Eisenbahnverbindung Ordo-Bialystok-Wolnowitz für die Russen und damit die Verbindung des russischen Nordflügels am Njemen mit der Heeresmitte äußerst erschwert. Gegen diesen Nordflügel aber konnten wir ebenfalls gute Fortschritte erzielen. Die Armee Eichhorn arbeitet sich immer näher an den Njemen heran, nähert sich dem Brückenkopf bei Orla und im Vorgehen durch den Wald von Augustow auch dem starken Platz Grodno, den die Russen südlich des Brest noch an der Berezina zu verteidigen suchen. Ostlich Ordo (in Richtung Wilna) und südlich von Wilna (bei Baus und Schönberg) wird ebenfalls gefämpft.

Das Neueste.

Zwei französische Flugzeugwägen besetzten am Mittwoch im Saartal in der Nähe Saarlouis mit Bomben. Mehrere Personen wurden getötet oder verletzt. In ihrem Hafen in Ranch waren die Flugzeuge vor ihrem Start von unseren Fliegern erfolgreich angegriffen worden. Außerdem bündelten sie vier Flugzeuge ein.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen meldet die Einnahme der Festung Brest-Litowsk. — Während das österreichisch-ungarische Korps des Feldmarschalls von Arz am Mittwoch zwei Forts der Westfront nahm, stürmte das Brandenburgische 22. Reservekorps die Werke der Nordwestfront und drang nachts in das Kernwerk, worauf der Feind die Festung preisgab. — Auf der ganzen Front der Heeresgruppe vom Bialowies-Fort bis zum Sumpfgebiet, südlich von Brest-Litowsk, wird der Feind verfolgt.

M.B. Großes Hauptquartier, 26. August, mittags. (Amtlich.) Eigener Drahtbericht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Beaunejour, in der Champagne, wurde ein vorgefertiger geprengter Trichter gegen französische Angriffe behauptet.

Zwei feindliche Flugzeuggeschwader waren gestern im Saartal, ober- und unterhalb von Saarlouis, Bomben. Mehrere Personen wurden getötet oder verletzt. Der Sachschaden ist unbedeutend. Vor ihrem Start waren die Geschwader in ihrem Hafen von Ranch mit großem Erfolg von unseren Fliegern angegriffen worden.

Büsten sie 4 Flugzeuge ein.

Eins stürzte bei Volchen brennend ab. Führer und Beobachter sind tot. Eins fiel bei Remmich mit seinen Insassen in unsere Hände. Ein drittes wurde von einem deutschen Kampfflieger bei Arcourt (nördlich von Lunéville) dicht vor der französischen Linie zur Landung gezwungen und von unserer Artillerie zerstört. Das vierte landete im Feuer unserer Abwehrgeschütze bei Moirons, südlich von Nancy, hinter der französischen Front.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Bei Baus und Schönberg (südlich von Wilna) haben sich Gefechte entwickelt.

Nördlich und südlich von Ordo nehmen die Kämpfe ihren Fortgang.

Vor Orla nähern sich unsere Truppen den Vorstellungen des Feindes. Zwischen Sejn und Werez, am Njemen, wurde der Feind gestoppt.

Auch im Walde östlich Augustow bringen Teile der Armee des Generalobersten v. Eichhorn nach Osten vor. Weiter südlich wird um den Verejona-Abchnitt gekämpft.

Unsere Spitzen

haben Bialystok erreicht.

Die Armee des Generals v. Gallwitz warf den Feind vom Ordo-Bialystok-Abchnitt (nördlich und südlich von Bialystok) zurück.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern.

Der schwergeglagene Feind flüchtete in das Innere des Bialowies-Fortes. Nur südlich des Fortes, in der Gegend nordwestlich von Kamieniez-Litowsk hält er noch Stand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madefsen.

Die Festung Brest-Litowsk ist gefallen. Während das österreichisch-ungarische Korps unter Feldmarschall-Leutnant v. Arz gestern nachmittags nach Kämpfen zwei Forts der Westfront nahm, stürmte das Brandenburgische 22. Reservekorps die Werke der Nordwestfront und

Die „Arabic“-Verhandlungen sind, wie die „Bosnische Zeitung“ erfährt, im vollen Gange. Auf beiden Seiten sei der Wille zu einer friedlichen Beilegung des Zwischenfalles zu erkennen.

Die Parteiführer der verschiedenen Parteien hielten unter Vorsitz des Dumapräsidenten eine Sitzung ab, in der die Bildung eines Ministeriums der nationalen Sammlung besprochen wurde. Mit dieser Bezeichnung soll dem Zaratismus eine parlamentarische Regierung mündgerecht gemacht werden.

Die Stadt Hannover ernannte den Generalfeldmarschall v. Hindenburg und den Kommandierenden General des 10. Armeekorps, General der Infanterie v. Gumbach zu Ehrenbürgern der Stadt.

drang in der Nacht in das Kernwerk ein. Der Feind gab darauf die Festung frei. Auf der ganzen Front der Heeresgruppe vom Brest-Litowsk-Fort bis zum Sumpfgebiet am Priepet (südlich von Brest-Litowsk) ist die Verfolgung im vollen Gange.

Oberste Heeresleitung.

Italienische Misserfolge.

Wien, 26. August. Amtlich wird mitgeteilt: Russischer Kriegsschauplatz.

Die Festung Brest-Litowsk ist gefallen. Die ungarische Landwehr des Generals von Arz entzog gestern dem Feinde das südwestlich der Festung gelegene Dorf Koblach, durchbrach damit die äußerste Gürtellinie und fiel dem zunächst liegenden Werk in den Rücken; westgalizische, schlesische und nordmährische Heeresinfanterie erfüllten gleichzeitig ein Fort südlich der Ortschaft Kroszsch. Deutsche Truppen bemächtigten sich dreier Werke an der Nordwestfront und besetzten heute früh die an der Bahnbrücke gelegene Zitadelle. Unterdessen drängten die Verbündeten den Feind auch über die Lesna und im Wald und Sumpfgebiet südlich Brest-Litowsk zurück und unsere von Kowel nordwärts verfolgende Kavallerie warf russische Nachhut bei Bucin und Wyzwa. Bei den in Ostgalizien stehenden Armeen nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Doberdolan-Abchnitt griffen die Italiener gestern mittag den Monte dei sei Venti an. Sie wurden, wie immer, zurückgeschlagen. Vor dem Götzer Brückenkopf herrschte Ruhe. An der übrigen küstenländischen Front fanden stellenweise heftige Geschlächtkämpfe statt, so namentlich im Raum von Fiume, wo sich die feindliche Infanterie vorzüglich heranzusetzte. Der bereits gestern als abgeklärter gemeldete Angriff gegen den Nordabschnitt der Hochfläche von Robatone wurde von starken feindlichen Kräften geführt. Nach zehntägiger, auch die Nächte hindurch andauernder heftiger Beschließung unserer Werke steigerte die feindliche Artillerie vorgestern abend ihr Feuer gegen die Front Cima di Mezzana-Bajon zu größter Schnelligkeit. Bis nach Mitternacht überschüttete sie unsere Stellungen mit Geschossen aller Kaliber. Sodann schritten mehrere Infanterie-Regimenter und Alpini-Bataillone zum Angriff. Unsere braven Tiroler Truppen und Standschützen, von oberösterreichischen Schützen und der Artillerie hervorragend unterstützt, schlugen alle Stürme zurück. In den Morgenstunden war der feindliche Angriff endgültig zusammengebrochen. In den Hindernissen allein lagen 200 tote Italiener. Danach läßt sich erkennen, welche Opfer dieser Angriff gekostet haben mag. Wir haben nur geringe Verluste. Einer unserer Flieger erzielte in der Munitionsfabrik von Brescia mehrere Bombentreffer.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Der Kriegswille des Zaren.

Kopenhagen, 27. August. Der Petersburger Sonderberichterstatter des „Matin“ wurde vom Zaren in Privataudienz empfangen. Der Zar erklärte, das gesamte russische Volk, vom höchsten bis zum niedrigsten sei fest entschlossen, bis zum letzten Mann aus-

zuhalten. Der Zar wies Briefe einfacher Bauern vor, die er täglich erhalte, worin sie ihn anflehen, den Kampf nicht aufzugeben, da das ganze Volk hinter ihm stehe. Der Zar schloß seine Worte mit der Versicherung, Frankreich könne getrost auf Rußlands unbeugsamen Willen rechnen, auszuhalten, bis der endgültige Sieg gewonnen sei.

Gold in der Beute von Nowo-Georgiewsk.

Wien, 26. August. Unter der Siegesbeute in Nowo-Georgiewsk befanden sich, wie die „Neue Freie Presse“ mitteilt, auch zwei Millionen Rubel in Gold.

Die Beute von Brest-Litowsk.

bb Frankfurt a. M., 26. August. Ueber die maßvolle Beute von Brest-Litowsk meldet die „Frankf. Ztg.“ aus Wien, daß der Widerstand der Festung von kürzerer Dauer war als der von Nowo-Georgiewsk. Die Beute dürfte jedoch allen Anzeichen nach noch größer sein.

Aus der Geschichte der Festung.

Die Festungswerke von Brest-Litowsk wurden im Jahre 1831 angelegt und sind in den letzten Jahrzehnten bedeutend verstärkt und erweitert worden. Die gewaltigen Forts verteilen sich auf die beiden Ufer des Bug und sind, ebenso wie die Brückenbefestigung „Graf Berg“, mehrere Kilometer weit vorgezogen. Im Osten wird die Stadt durch die gefährlichen Molotow-Sümpfe umfäumt. Brest-Litowsk wurde im Jahre 1669 nach der Vereinigung Litauens mit Polen zur Residenz der Fürsten Radziwill erhoben. In seiner Nähe, bei dem Dorfe Krupisch, trugen die Russen unter Suworow am 17. und 18. September des Jahres 1794 über die Polen einen Sieg davon. Im folgenden Jahre wurde die Stadt an Rußland abgetreten.

Die Pläne der Deutschen.

Kopenhagen, 26. August. Englische Telegramme aus Petersburg besagen, daß die Pläne der Deutschen im Nordwesten von Riga darauf hinausgingen, einen Landungsplatz zu sichern und einen Stützpunkt für bedeutende Truppenmassen zu finden, die die russischen Streitkräfte hinter Riga abdrängen sollten. Danach sollten sie gegen Petersburg vorrücken. In der nächsten Zeit seien wichtige Ereignisse in der Ostsee zu erwarten. Die „Times“ warnen davor, allzu sicher an den Untergang des Panzers „Moltke“ zu glauben. Wenn der Kreuzer auch von einem Torpedo getroffen worden sei, so wäre es doch unsicher, ob er gesunken sei. Es sei immer ein reiner Zufall, wenn ein so großes Kriegsschiff durch einen Torpedo zum Sinken gebracht wurde.

Dünabünde geräumt von der Garnison.

bb Dfenpe, 26. August. Auf Grund zuverlässiger Petersburger Mitteilungen melden hiesige Blätter, daß die Festung Dünabünde von ihrer Garnison bis auf einen kleinen Bruchteil geräumt worden ist.

Rußland beraubt die

Deutschen Flüchtlinge.

bb Duka rest, 26. August. Große Scharen von aus Rußland ausgewiesenen Deutschen treffen nach Meldungen aus Ungarn täglich an der russischen Grenze ein. Darunter befinden sich auch zahlreiche deutsche Einwohner von Moskau, die die Stadt unter Zurücklassung ihrer Habe nach dem Pogrom verlassen haben. Die Mehrzahl der Flüchtlinge, unter denen auch viele Frauen und Kinder bemerkt werden, ist in sehr traurigem Zustande, da sie von den russischen Behörden als Stoppengefangene aus dem Innern Rußlands bis nach der Grenze geschleppt wurden. Die vermögenden Leute sind zu Bettlern geworden, denn die russischen Behörden gestatten den Ausgewiesenen, nicht mehr als 500 Rubel über die Grenze zu nehmen. Jede Person wird beim Verlassen des russischen Bodens einer scharfen Untersuchung unterzogen, und alle Summen über diesen Betrag verfallen der Beschlagnahme.

Die Duma verzweifelt.

bb Berlin, 26. August. Der „A. Z.“ wird aus Petersburg indirekt gemeldet: Die deutsch-österreichischen militärischen Erfolge der jüngsten Tage waren das einzige Tagesgespräch der Reichsduma, in der man sich selbst um brennendste Fragen, wie Dumaauflösung, Ministerpräsidentenwechsel und Organisation der Kriegsindustrie,

zu kummern aufgehört hat. In allen Parteien wird die militärische Lage als überaus ernst aufgefaßt und die Stimmung ist sehr bedrückt. Der Zentrumsführer Godlewski erklärte noch gestern, daß die Lage präfix, wenn nicht geradezu verzweifelt sei. Nur die äußerste Rechte rechnet noch immer mit der amtlichen Hoffnung auf größere oder spätere Erschöpfung des deutschen Gegners, aber selbst die Nationalisten widersprechen dem, und der einflussreiche Führer Palischow erklärte in Wandlungen der Duma, die einzige Rettung könnten nur noch die westlichen Verbündeten bringen.

Russische Offiziersverluste.

Köpenhagen, 26. August. Während der Rückzugskämpfe im Monat August hat das russische Heer auffallend hohe Verluste an höheren Offizieren gehabt. In den Todesanzeigen hier vorliegender russischer Blätter sind die Namen von nicht weniger als vier gefallenen Generälen, elf Regimentskommandeuren und einer großen Anzahl von Offizieren anderer Rangkategorien enthalten. Ein Linien-Infanterie-Regiment hat in den Kämpfen nördlich von Cholm 17 Offiziere seines Stabes verloren.

Cholera in Finnland.

Frankfurt a. M., 26. August. Der Vertreter der „Frankf. Ztg.“ in Christiania telegraphiert: Nach Meldungen aus Helsingfors herrscht die Cholera in Finnland. Alle Mitteilungen darüber in finnischen Zeitungen werden von der russischen Zensur unterdrückt. Die Medizinalbehörden in Finnland haben sich an den Senat gewandt, um Erlaubnis zu erhalten, die früher angewandten Schutzmaßnahmen wieder in Kraft zu setzen. Das Gesetz erfolgte vor 14 Tagen, hat aber noch keine Antwort vom Senat gefunden. Da viele Finnen und Russen über Norwegen nach Amerika reisen, hat die hiesige Medizinalverwaltung alle notwendigen Maßregeln ergriffen.

Ein Zigarettenhandelsmonopol für Russisch-Polen

Ist von der deutschen Verwaltung eingeführt und im Anschluß daran eine Hauptstelle für den Zigarettenhandel, die ihren Sitz in Dresden hat. Dabei waltet die Absicht ob, die wirtschaftlichen Vorteile der Lieferungen nicht einigen großen, sondern zahlreichen Betrieben der deutschen Zigarettenindustrie zukommen zu lassen. Die Verteilung der Lieferungen geschieht nach Maßgabe der Leistungen der Fabriken. Das Monopol tritt am 1. September in Kraft.

Zwei Dumakommissionen.

Haag, 26. August. „Daily News“ meldet aus Petersburg: Die russische Duma hat zwei Kommissionen eingesetzt, gegen deren Eingekerkung allein die Mitglieder der äußersten Linken gestimmt haben. Die Kommissionen bestehen je aus 37 Mitgliedern. Die eine Kommission wird nur die Aufgabe haben, alles, was deutsch ist, zu beschaffen, während die andere der Preissteigerung von Lebensmitteln und anderen Erzeugnissen entgegenarbeiten soll.

Russische Schulleute als Offiziere.

Wien, 26. August. Die „Reichspost“ meldet aus Bukarest: Russische Schüler, die nach Rußland die gewöhnlichen Schuljahre nach einem kurzen Kursus als Offiziere an die Front schicken wird, um die 100 000 fehlenden Offiziere auf diese Weise zu ersetzen.

Die Freude in Berlin

Berlin, 26. August. Die Nachricht vom Falle von Brest-Litowsk hat überall freudige Überraschung hervorgerufen. Die Überraschung war umso größer, als niemand die Einnahme von Brest-Litowsk erwartete. Allgemein glaubte man, daß wohl noch einige Tage verstreichen dürften, ehe die starke Festung bezungen werde. Gegen 3 Uhr verbreiteten Extrablätter die angenehme Botschaft durch die ganze Stadt. Bald flatterten die deutschen Fahnen und die unserer Verbündeten stolz im Winde.

Die Angst vor der Revolution.

Neuhof, 26. August. Der Vertreter des „N. N.“ meldet durch Funkpruch: Der amerikanische Botschafter in Moskau, der auf dem Dampfer „Hellig“ hier eintraf, erklärte, daß zahlreiche wohlinformierte Persönlichkeiten in Petersburg eine Revolution mehr als das Vordringen der Deutschen fürchten. Vor einigen Wochen seien Plakate in Petersburg angeschlagen worden, in denen das Volk in flammenden Worten zum Aufstand aufgefordert wurde.

Russische Signalstation zerstört.

Berlin, 26. August. (Amtlich.) Am 25. August abends hat einer unserer kleinen Kreuzer die russische Signalstation Ray Süd-Nistna auf der Insel Dagö beschossen und teilweise zerstört. Zur gleichen Zeit hat ein anderer kleiner Kreuzer die Signalstation Andreasberg, gleichfalls auf Dagö, mit Erfolg unter Feuer genommen. Feindliche Streitmächte wurden nicht gesichtet.

Der stellvert. Chef des Admiralstabes der Marine: grz. Behndt.

Ruhigere Auffassung des „Arabic“-Falles.

Köln, 26. August. Die „Köln. Ztg.“ erfährt aus Washington durch Funkpruch: Die aus Anlaß des „Arabic“-Falles entstandene Lage bessert sich, weil die Engländer mit einer Meldung zurückhalten. Es wird nichts unternommen, bis der Tatbestand klar liegt. Das Land ist, von gewissen Kreisen abgesehen, vollständig ruhig; die friedensfreundliche Stimmung wächst stark und schnell. Neuer dagegen nützt die Gelegenheit zu einer weiteren Hege weidlich aus. So meldet er nach einem Drahtbericht aus New York:

Die amerikanische Presse weigert sich, Bernstorfs Erklärungen über den Untergang der „Arabic“ als Ernst aufzufassen, sie fordert vielmehr

eine endgültige nicht doppelzählige Antwort von seiten Deutschlands.

Wie wir von zuverlässiger Seite vernahmen, sind die Verhandlungen mit Amerika über den Untergang der „Arabic“ voll im Gange. Es liegen bis zur Stunde keine festen Anhaltspunkte vor, die eine entschiedene Stellungnahme auf der einen oder anderen Seite rechtfertigen würden. An gutem Willen auf beiden Seiten zu einer friedlichen Beilegung des Zwischenfalles mangelt es nicht, und man darf hoffen, daß dieser vergleichsweise geringfügige Anlaß nicht ausreichen wird, eine mehr als hundertjährige Freundschaft ernstlich zu trüben. (Voss. Ztg.)

Sechs brennende Holzschiffe.

Köpenhagen, 26. August. Wie „Verlingske Tidende“ meldet, ist der Dampfer „Rimrod“ von Leith in Köpenhagen angekommen. Er fuhr auf seiner Reise durch die Nordsee an nicht weniger als sechs großen brennenden Schiffen vorbei, die augenscheinlich alle mit Holz beladen und von deutschen Unterseebooten in Brand gesetzt worden waren.

Haag, 26. August. Klobbs meldet: Der italienische Dampfer „Dinnamave“ von 4173 Tonnen, Wert 450 000 Pfund Sterling, mit einer Ladung von ungefähr gleichem Wert, ist auf der Fahrt nach Norfollk untergegangen. Ueber die Ursache des Unterganges ist nichts bekannt.

Kissabon, 26. August. Der aus Varch kommende nordwestliche Dampfer „Havtor“ hat am 21. August 40 Schiffbrüchige des englischen Dampfer „Windjor“ aufgenommen, welcher von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden war. Der Dampfer „Windjor“ war von London nach Italien bestimmt.

Flüht sich Serbien?

Sofia, 27. August. Der Abschluß der bulgarischen Verhandlungen ist ein vernichtender Schlag für alle Balkanbestrebungen des Vierverbundes. Seine in Sofia, Niksch und Athen unternommenen Schritte sind gegenstandslos und zwecklos geworden. Es heißt, daß die Verwirklichung des Vertrages in 14 Tagen erfolgen soll. Die Bulgaren gelangen so auf friedlichem Wege in den Wiederbesitz eines Teiles des thrakischen Gebietes, das sie im ersten Balkankrieg erobert und dann ihnen die Gegner während des zweiten Balkankrieges ohne Schwerkrieg wieder abgenommen haben. Die Ereignisse auf dem Balkan beginnen, ohne daß es schon allen Augen sichtbar ist, ein schnelleres Tempo einzuschlagen.

Sofia, 27. August. Nachrichten aus Niksch besagen, daß die serbische Antwortnote an die Entente vorgelegt überreicht worden ist. Die serbische Regierung nimmt die Vorschläge der Entente an und ist zu Gebietsabtretungen an Bulgarien bereit, jedoch nur zu folgenden Bedingungen: Die Abtretung des ersten Teiles der Kompensationen, darunter des Wardar-Gebietes, soll erfolgen, sobald Bulgarien seine Aktion gegen die Türkei beginnt, die Abtretung des anderen Teiles erst nach Friedensschluß. Ein maßgebender bulgarischer Politiker erklärte, daß bei einem derartigen Charakter der serbischen Note eine Verständigung mit Bulgarien vollständig ausgeschlossen sei, jedoch wird die Fortsetzung der Unterhandlungen zwischen Serbien und der Entente erwartet.

Reichstag und Duma.

Aus Berlin schreibt uns unser D.-Mitarbeiter: Leuchtender Sonnenjohanniskegeln lagert über dem deutschen Reichshaus, freudige Siegesstimmung lacht aus den Augen der Regierungen- und Volksvertreter. Als der Kriegsminister gestern morgen in der Sitzung des Haushaltsausschusses das Telegramm vom Fall der Festung Brest-Litowsk verlas, war die allgemeine Freude so groß, daß die Beratungen abgebrochen werden mußten. Und als der Präsident Dr. Kaempf die Donnerstagsitzung mit der Siegesbotschaft aus Ausland einleitete und den Dank und Gruß der deutschen Volksvertreter an die unerschrockenen Mannschaften, Offiziere und Armeeführer der deutschen und der verbündeten österreichisch-ungarischen Heere zum Ausdruck brachte, erhoben sich die anwesenden Staatssekretäre und Minister mit ihren Kommisfaren und die Abgeordneten aller Parteien wie ein Mann und unterstrichen durch lebhaften Beifall die würdevollen Worte der anerkennenden, dankbaren Freude. Draußen, in der Umgebung des Reichstagspalastes aber schürmten sich die Gebäude mit wehenden Siegesfahnen und ganz Berlin war blitzschnell in ein Meer von Schwarz-Weiß-Rot und Schwarz-Gelb eingetaucht.

Gleichzeitig aber riefen die Zeitungsverkäufer mit der Freudebotschaft aus Brest-Litowsk die Berichte über die hoffnungsvolle Stimmung in der russischen Duma aus. Die brennendsten politischen und parlamentarischen Fragen haben für die zaristische Volksvertretung keine Bedeutung verloren, gedrückt, verzwirbelte Stimmung beherrscht alle Parteien. Persönliche Äußerungen hervorragender Parlamentarier beweisen, daß die schönfärbischen amtlichen Darstellungen der Lage jede Überzeugungskraft eingebüßt haben. Das offizielle und das nichtoffizielle Rußland beginnt den Abgrund zu erkennen, an den es durch den unaufhaltsamen Siegeslauf der verbündeten deutsch-österreichischen Heere gebracht ist. Tiefe Niedergeschlagenheit lagert über Petersburg. Gerüchte über die bevorstehende Räumung der stolzen Hauptstadt des Zaren aller Reußen gewinnen ständig an Boden.

An der Tat ist die Lage für die Russen verzweifelt. Ihre Millionenheere befinden sich seit Monaten andauernd auf eiliger Flucht, ein Ozean von freiwilligen und militärisch gepreßten Zivilflüchtlingsfamilien überflutet die großen Städte des

weiten Reichs, Massen von verwundeten und kriegsmüden Soldaten drücken die Volksstimmung fortgesetzt herab, alle Legenden und Lügen wirken nur noch das Gegenteil von Beruhigung. Verzweiflung ergreift die breitesten Volksmassen. Und nirgendwo Hilfe in Sicht! Die verbündeten Engländer und Franzosen haben statt entlastender militärischer Taten nur fränkende Verwunderung über die überwachende Kraftlosigkeit der großen russischen Retirade und billige Ratsschläge für Verbesserung der russischen Kriegsführung. Auf dem Balkan haben die lodenden Verheerungen wie die zornigen Drohungen des großen Bruders alle Wirkungen verloren. Die schmachvoll erwarteten militärischen Erfolge der Bundesgenossen vor den Dardanellen, an der italienisch-österreichischen Grenze, in Frankreich und Flandern sind ausgeblieben und werden sich nach menschlichem Ermessen auch in Zukunft nicht erfüllen. Der Koloss mit den tönernen Füßen ist ganz allein auf sich selbst gestellt und droht zusammenzusinken.

Wir haben alle Ursache, uns dieser Entwicklung von Herzen zu freuen. Die Sentimentalität früherer Zeiten haben wir in diesem furchtbaren Kriege verloren. Je schneller und je gründlicher der Niederbruch des östlichen Riesens erfolgt, umso besser für uns und für die Zukunft Europas. Darum jubelt das deutsche Volk in allen seinen Teilen mit dem deutschen Reichstag über die neueste Siegesbotschaft aus dem Osten. Es jubelt der Entscheidung zu, die mit Riesenschritten herannaht, und die alle patriotischen Befürwörter und verzweifeltsten Anstrengungen der Duma nicht mehr abzuwenden vermögen.

Herford und Minden-Ravensberg.

27. August.

Brest-Litowsk unser!

Der Monat August ist ein Monat des Sieges. In fabelhafter Schnelle haben sich die Ereignisse im Osten abgeklärt. Am 4. und 5. August fielen Warschau und Jangorod, am 8. war Nowo-Georgiewsk eingeschlossen, am 9. wurde Lomza gestürmt, am 12. wird Siebelce genommen. Am 18. August eroberte Nizhny Kamen mit stürmender Hand, am 20. fällt Nowo-Georgiewsk und am 22. wurde Ossowie geräumt. Gestern ist die stärkste Festung und der größte Waffenplatz Rußlands, Brest-Litowsk in unsere Hand gefallen und das Nielsenheer der Russen weicht teilweise fluchtartig in das Gebiet der Urwälder und Sümpfe zurück. Das haben die Russen in dem Feldzug eines Jahres erreicht, den sie so triumphierend unternahmen. Es fährt sich gerade wie die Tage von Tannenberg und den Russen droht im Sumpfbereich des Brijet im ungeheuren Umfang, was ihnen damals in Masuren bereitete wurde.

Die deutschen und österreichisch-ungarischen Fahnen wehen über Brest-Litowsk. Wir feiern einen Sieg, den wir alle wohl erhofft, aber in dieser überraschend kurzen Zeit doch nicht erwartet haben. Um so größer die Ehre für unsere Feldherren und Krieger, um so tiefer unser Dank für alle die dort Blut und Leben für uns einsetzten. Ueber die Siegesfreude hinaus muß uns die neue herrliche Kriegstat ein Ansporn für die Tätigkeit in der Heimat bleiben. Schaffen wir, was wir zum Siege gebrauchen wie bisher freiwillig und in reicher Fülle, geben wir Geld und Gut, unsere Tapferen da draußen werden alles in Siege verwandeln. Das ist unser Glaube für den Tag und unsere Zuversicht für Deutschlands große Zukunft.

Was nach der Einnahme von Brest-Litowsk wird, ist heute schwerlich zu ermessen, der Fall der Festung ist auf alle Fälle von entscheidender Bedeutung. Als die Russen nach dem kühnen Weichselübergang der unerschrockenen Arme Weichsel ihre dortigen Stellungen räumen mußten und nach der Uebergabe der Festung ins Innere Polens zurückzogen, haben sie fieberhaft an dem Ausbau der großen Verteidigungslinie von Kauen über Brest-Litowsk bis Kowel gearbeitet und allgemein wurde im feindlichen und neutralen Ausland der Ansicht Ausdruck gegeben, daß diese Stellung mit dem Zentrum in Brest-Litowsk den deutschen Vormarsch aufhalten würde. Das ist nicht geschehen. Mit Kauen zerbrach die Nordflanke, der Durchbruch bei Kowel zerriß die Südflanken und die Einnahme Brest-Litowsk zertrümmerte das Zentrum. Wo die Russen noch Halt gewinnen wollen, ist kaum der Frage wert, nachdem die zerrütteten Massen nicht einmal die festen Plätze und Stellungen verteidigen konnten. Der schon schwer erschütterten Ordnung und Manneszucht im russischen Heere naht eine neue Gefahr, der sie kaum begegnen werden können. Der Rückzug durch Wälder und schmale Wege im Sumpfbereich reißt die Heeresteile naturgemäß auseinander und führt zu einer Vordringung im Zusammenhang des Heeresverbandes, der die geschlagenen und nun schon durch hunderte von Kilometern gejagten Truppen zur Auflösung bringen kann. Außerdem wird nach dem Falle von Brest-Litowsk die übergreifende Stellung Hindenburgs im Norden für die abziehenden Russen immer bedrohlicher.

Nicht zum ersten Mal tritt die Festung Brest-Litowsk in den Kreis der deutschen Geschichte. Hier wurde vor 500 Jahren dem Drama des Deutschen Ordens ein Ende gesetzt durch die Vollziehung des Friedens mit Polen im Jahre 1495. Wieder zweihundert Jahre später eroberten im Jahre 1657 brandenburgische und schwedische Truppen die Stadt. Das siegreiche brandenburgische 22. Reserve-

korps, das den Einzug in die Festung gehalten hat, kann seiner Ueberlieferung treu auf seine Ahnen schauen. Heute wird aber das mächtige Deutsche Reich die Errungenschaften seiner tapferen Truppen besser zu nutzen wissen, als es vor zweihundert- und fünfzig Jahren geschehen konnte. Mag es heute wieder von den Mauern Brest-Litowsk mahnend in die Welt schallen: „Sie gut Brandenburg allewege!“

In Herford kannte der Jubel über den Sieg keine Grenzen. Als unsere Sonderblätter die Nachricht verbreiteten und der Gloden eherner Mund die frohe Botschaft hinaustrug ins Land, verwandelte sich unsere Stadt im Nu in ein wogendes Flaggennmeer. Nicht anders war es in den Landgemeinden.

Abends 7 Uhr fand auf dem Wilhelmshafen ein Garnison-Appell statt. Eine große, freudig erregte Menschenmenge umfäumte den Platz. Nach einigen Konzerten der Kapelle hielt Herr Major v. Voebell folgende Ansprache:

Kameraden! Brest-Litowsk ist gefallen! Wer hätte gedacht, daß diese Festung in so kurzer Zeit fallen würde. Nachdem Warschau, Jangorod, Kowno, Nowo-Georgiewsk und noch viele andere Festungen in unserem Besitz sind, ist nun auch Brest-Litowsk unser. Unsere Truppen sind über die Weichsel, den Bug und Narew immer weiter vorgezogen. Millionen, ja aber Millionen Russen befinden sich jetzt im Rückzuge in das Innere Rußlands. Wenige Wochen wird es wohl nur noch dauern, bis Rußlands Macht gebrochen ist und wenn dieses geschehen ist, dann geht es nach Frankreich und von hier nach England.

Das sich hieran anschließende Kaiserhoch fand brausenden Widerhall. Einen sehr feierlichen Eindruck machten die gemeinsamen Gesänge: Wir treten zum Beien und „O Deutschland hoch in Ehren“. Nach dem Vorbeimarsch in Gruppenkolonnen wurde die Fahne abgetragen, worauf die Truppen mit klingendem Spiel zum Lübbebruch marschierten und dort abtraten.

Der Dankgottesdienst in der Münsterkirche fand eine dichtgedrängte Menschenmenge in dem ehrwürdigen Gotteshaus. Bewegten Herzens wurde der Choral „Nun danket alle Gott“ gesungen, worauf Herr Pastor Niemann eine Ansprache hielt, welcher er den letzten Vers des 50. Psalmes zugrunde legte.

Er wies auf den schnellen Fall der Festung hin, auf die unsere ganzen Gedanken in der letzten Zeit gerichtet waren. Er gedachte der Heerführer, die mit hohem Verstand und mit aller Klugheit gearbeitet haben; dann auch unserer herrlichen Truppen. Vor allen Dingen sollen wir aber Gott für diesen herrlichen Sieg danken, denn ohne seinen Beistand wäre das Werk nicht in Erfüllung gegangen. Mit dem „Vaterunser“ und dem vom Geistlichen erteilten Segen endete der Gottesdienst.

Auf dem Alten Markte traf gegen 10 Uhr der Zapfenstreich der Garnison ein, der um 9 Uhr bei Brinkmann am Remtor angeheft hatte. Eine zahllose Menschenmenge hatte sich unterdessen auf dem Markte eingefunden, um das Konzert der Siebengehner-Kapelle anzuhören. Herr Major v. Voebell ergriff auch hier die Gelegenheit, um den Anwesenden in kurzen Worten den Wert unseres Sieges darzustellen. Gegen 10 1/2 Uhr hatte die eindringliche Feier ihr Ende erreicht.

Der Dankgottesdienst in der St. Jöcher Kirche erregte sich ebenfalls eines guten Besuchs; hier sprach Herr Pastor Sander über den Psalm 103 „Lobe den Herrn meine Seele und was in mir ist seinen heiligen Namen“. An den Gottesdienst schloß sich eine Nachfeier auf dem Lüttenberge an, der auch viele Zuhörer beizwohnten.

Die Hausfrauen und der Buttermarkt. Eine Hausfrau schreibt uns: Ihr Artikel über den Herforder Buttermarkt war eine unbedingte Notwendigkeit. Die Verhältnisse sind derart, daß ich nicht Abhilfe geschaffen werden muß. Es ist schade, wie fremd ich Stadt und Land immer noch gegenüberstehe, wenn man die Äußerungen hört, wie sie auf den letzten Märkten gefallen sind. Schließlich wird aber nichts so heiß gegessen, wie es gekocht wird und letzten Endes sind beide Teile doch auf einander angewiesen. Der Landmann braucht den Herforder als Käufer, und wir gebrauchen den Landmann als Produzenten. Daß der Bauer für seine Erzeugnisse einen Aufschlag verlangt darf, ist angesichts der Verteuerung aller seiner Rohstoffe nicht zu bestreiten, aber dieser Aufschlag darf nicht so hoch sein, wie er vielfach verlangt worden ist. Das erzeugt Erbitterung und Erregung. Unbedingt erforderlich ist es aber auch, daß sich unsere Hausfrauen bei ihren Einkäufen mehr Zurückhaltung auflagen und nicht eine künstliche Nachfrage bewerkstelligen. Ich sah gestern in der Markthalle eine Frau aus der Hmstraße, die 8 Stücken Butter eingekauft hatte, obwohl ihr Haushalt nur 3 Personen zählt. Das ist natürlich geradezu ein Lausag. Eine andere, die Frau eines Unterbeamten von der Adewigstraße erzählte mir, daß sie 10 Stück Butter kaufen wollte. Ihre Familie ist 5 Personen stark. Gerade umgekehrt müßten wir jetzt handeln. So wenig als möglich Butter einkaufen, damit die Nachfrage sinkt. Dann regelt sich auch der Preis wieder. Mehr einkaufen, als man sonst in Friedenszeiten eingeht, hat, ist Unvernunft.

Die neue Kriegsanleihe. Von dem Reichsbankdirektorium ist der Handelskammer zu Bielefeld folgendes Schreiben zugegangen: „Wie durch

die Presse ausfindig gemacht werden kann, ist die allgemeine Stimmung in der Bevölkerung sehr bedrückt. Die Zeitungen berichten, daß die Lage präfix, wenn nicht geradezu verzweifelt sei. Nur die äußerste Rechte rechnet noch immer mit der amtlichen Hoffnung auf größere oder spätere Erschöpfung des deutschen Gegners, aber selbst die Nationalisten widersprechen dem, und der einflussreiche Führer Palischow erklärte in Wandlungen der Duma, die einzige Rettung könnten nur noch die westlichen Verbündeten bringen.

Russische Offiziersverluste. Während der Rückzugskämpfe im Monat August hat das russische Heer auffallend hohe Verluste an höheren Offizieren gehabt. In den Todesanzeigen hier vorliegender russischer Blätter sind die Namen von nicht weniger als vier gefallenen Generälen, elf Regimentskommandeuren und einer großen Anzahl von Offizieren anderer Rangkategorien enthalten. Ein Linien-Infanterie-Regiment hat in den Kämpfen nördlich von Cholm 17 Offiziere seines Stabes verloren.

Cholera in Finnland. Der Vertreter der „Frankf. Ztg.“ in Christiania telegraphiert: Nach Meldungen aus Helsingfors herrscht die Cholera in Finnland. Alle Mitteilungen darüber in finnischen Zeitungen werden von der russischen Zensur unterdrückt. Die Medizinalbehörden in Finnland haben sich an den Senat gewandt, um Erlaubnis zu erhalten, die früher angewandten Schutzmaßnahmen wieder in Kraft zu setzen. Das Gesetz erfolgte vor 14 Tagen, hat aber noch keine Antwort vom Senat gefunden. Da viele Finnen und Russen über Norwegen nach Amerika reisen, hat die hiesige Medizinalverwaltung alle notwendigen Maßregeln ergriffen.

Ein Zigarettenhandelsmonopol für Russisch-Polen. Ist von der deutschen Verwaltung eingeführt und im Anschluß daran eine Hauptstelle für den Zigarettenhandel, die ihren Sitz in Dresden hat. Dabei waltet die Absicht ob, die wirtschaftlichen Vorteile der Lieferungen nicht einigen großen, sondern zahlreichen Betrieben der deutschen Zigarettenindustrie zukommen zu lassen. Die Verteilung der Lieferungen geschieht nach Maßgabe der Leistungen der Fabriken. Das Monopol tritt am 1. September in Kraft.

Zwei Dumakommissionen. Haag, 26. August. „Daily News“ meldet aus Petersburg: Die russische Duma hat zwei Kommissionen eingesetzt, gegen deren Eingekerkung allein die Mitglieder der äußersten Linken gestimmt haben. Die Kommissionen bestehen je aus 37 Mitgliedern. Die eine Kommission wird nur die Aufgabe haben, alles, was deutsch ist, zu beschaffen, während die andere der Preissteigerung von Lebensmitteln und anderen Erzeugnissen entgegenarbeiten soll.

Russische Schulleute als Offiziere. Wien, 26. August. Die „Reichspost“ meldet aus Bukarest: Russische Schüler, die nach Rußland die gewöhnlichen Schuljahre nach einem kurzen Kursus als Offiziere an die Front schicken wird, um die 100 000 fehlenden Offiziere auf diese Weise zu ersetzen.

Die Freude in Berlin. Berlin, 26. August. Die Nachricht vom Falle von Brest-Litowsk hat überall freudige Überraschung hervorgerufen. Die Überraschung war umso größer, als niemand die Einnahme von Brest-Litowsk erwartete. Allgemein glaubte man, daß wohl noch einige Tage verstreichen dürften, ehe die starke Festung bezungen werde. Gegen 3 Uhr verbreiteten Extrablätter die angenehme Botschaft durch die ganze Stadt. Bald flatterten die deutschen Fahnen und die unserer Verbündeten stolz im Winde.

Die Angst vor der Revolution. Neuhof, 26. August. Der Vertreter des „N. N.“ meldet durch Funkpruch: Der amerikanische Botschafter in Moskau, der auf dem Dampfer „Hellig“ hier eintraf, erklärte, daß zahlreiche wohlinformierte Persönlichkeiten in Petersburg eine Revolution mehr als das Vordringen der Deutschen fürchten. Vor einigen Wochen seien Plakate in Petersburg angeschlagen worden, in denen das Volk in flammenden Worten zum Aufstand aufgefordert wurde.

Russische Signalstation zerstört. Berlin, 26. August. (Amtlich.) Am 25. August abends hat einer unserer kleinen Kreuzer die russische Signalstation Ray Süd-Nistna auf der Insel Dagö beschossen und teilweise zerstört. Zur gleichen Zeit hat ein anderer kleiner Kreuzer die Signalstation Andreasberg, gleichfalls auf Dagö, mit Erfolg unter Feuer genommen. Feindliche Streitmächte wurden nicht gesichtet.

Der stellvert. Chef des Admiralstabes der Marine: grz. Behndt.

Ruhigere Auffassung des „Arabic“-Falles. Köln, 26. August. Die „Köln. Ztg.“ erfährt aus Washington durch Funkpruch: Die aus Anlaß des „Arabic“-Falles entstandene Lage bessert sich, weil die Engländer mit einer Meldung zurückhalten. Es wird nichts unternommen, bis der Tatbestand klar liegt. Das Land ist, von gewissen Kreisen abgesehen, vollständig ruhig; die friedensfreundliche Stimmung wächst stark und schnell. Neuer dagegen nützt die Gelegenheit zu einer weiteren Hege weidlich aus. So meldet er nach einem Drahtbericht aus New York:

Die amerikanische Presse weigert sich, Bernstorfs Erklärungen über den Untergang der „Arabic“ als Ernst aufzufassen, sie fordert vielmehr

die Presse ausfindig gemacht werden kann, ist die allgemeine Stimmung in der Bevölkerung sehr bedrückt. Die Zeitungen berichten, daß die Lage präfix, wenn nicht geradezu verzweifelt sei. Nur die äußerste Rechte rechnet noch immer mit der amtlichen Hoffnung auf größere oder spätere Erschöpfung des deutschen Gegners, aber selbst die Nationalisten widersprechen dem, und der einflussreiche Führer Palischow erklärte in Wandlungen der Duma, die einzige Rettung könnten nur noch die westlichen Verbündeten bringen.

Russische Offiziersverluste. Während der Rückzugskämpfe im Monat August hat das russische Heer auffallend hohe Verluste an höheren Offizieren gehabt. In den Todesanzeigen hier vorliegender russischer Blätter sind die Namen von nicht weniger als vier gefallenen Generälen, elf Regimentskommandeuren und einer großen Anzahl von Offizieren anderer Rangkategorien enthalten. Ein Linien-Infanterie-Regiment hat in den Kämpfen nördlich von Cholm 17 Offiziere seines Stabes verloren.

Cholera in Finnland. Der Vertreter der „Frankf. Ztg.“ in Christiania telegraphiert: Nach Meldungen aus Helsingfors herrscht die Cholera in Finnland. Alle Mitteilungen darüber in finnischen Zeitungen werden von der russischen Zensur unterdrückt. Die Medizinalbehörden in Finnland haben sich an den Senat gewandt, um Erlaubnis zu erhalten, die früher angewandten Schutzmaßnahmen wieder in Kraft zu setzen. Das Gesetz erfolgte vor 14 Tagen, hat aber noch keine Antwort vom Senat gefunden. Da viele Finnen und Russen über Norwegen nach Amerika reisen, hat die hiesige Medizinalverwaltung alle notwendigen Maßregeln ergriffen.

Ein Zigarettenhandelsmonopol für Russisch-Polen. Ist von der deutschen Verwaltung eingeführt und im Anschluß daran eine Hauptstelle für den Zigarettenhandel, die ihren Sitz in Dresden hat. Dabei waltet die Absicht ob, die wirtschaftlichen Vorteile der Lieferungen nicht einigen großen, sondern zahlreichen Betrieben der deutschen Zigarettenindustrie zukommen zu lassen. Die Verteilung der Lieferungen geschieht nach Maßgabe der Leistungen der Fabriken. Das Monopol tritt am 1. September in Kraft.

Zwei Dumakommissionen. Haag, 26. August. „Daily News“ meldet aus Petersburg: Die russische Duma hat zwei Kommissionen eingesetzt, gegen deren Eingekerkung allein die Mitglieder der äußersten Linken gestimmt haben. Die Kommissionen bestehen je aus 37 Mitgliedern. Die eine Kommission wird nur die Aufgabe haben, alles, was deutsch ist, zu beschaffen, während die andere der Preissteigerung von Lebensmitteln und anderen Erzeugnissen entgegenarbeiten soll.

Russische Schulleute als Offiziere. Wien, 26. August. Die „Reichspost“ meldet aus Bukarest: Russische Schüler, die nach Rußland die gewöhnlichen Schuljahre nach einem kurzen Kursus als Offiziere an die Front schicken wird, um die 100 000 fehlenden Offiziere auf diese Weise zu ersetzen.

Die Freude in Berlin. Berlin, 26. August. Die Nachricht vom Falle von Brest-Litowsk hat überall freudige Überraschung hervorgerufen. Die Überraschung war umso größer, als niemand die Einnahme von Brest-Litowsk erwartete. Allgemein glaubte man, daß wohl noch einige Tage verstreichen dürften, ehe die starke Festung bezungen werde. Gegen 3 Uhr verbreiteten Extrablätter die angenehme Botschaft durch die ganze Stadt. Bald flatterten die deutschen Fahnen und die unserer Verbündeten stolz im Winde.

Die Angst vor der Revolution. Neuhof, 26. August. Der Vertreter des „N. N.“ meldet durch Funkpruch: Der amerikanische Botschafter in Moskau, der auf dem Dampfer „Hellig“ hier eintraf, erklärte, daß zahlreiche wohlinformierte Persönlichkeiten in Petersburg eine Revolution mehr als das Vordringen der Deutschen fürchten. Vor einigen Wochen seien Plakate in Petersburg angeschlagen worden, in denen das Volk in flammenden Worten zum Aufstand aufgefordert wurde.

Russische Signalstation zerstört. Berlin, 26. August. (Amtlich.) Am 25. August abends hat einer unserer kleinen Kreuzer die russische Signalstation Ray Süd-Nistna auf der Insel Dagö beschossen und teilweise zerstört. Zur gleichen Zeit hat ein anderer kleiner Kreuzer die Signalstation Andreasberg, gleichfalls auf Dagö, mit Erfolg unter Feuer genommen. Feindliche Streitmächte wurden nicht gesichtet.

Der stellvert. Chef des Admiralstabes der Marine: grz. Behndt.

Ruhigere Auffassung des „Arabic“-Falles. Köln, 26. August. Die „Köln. Ztg.“ erfährt aus Washington durch Funkpruch: Die aus Anlaß des „Arabic“-Falles entstandene Lage bessert sich, weil die Engländer mit einer Meldung zurückhalten. Es wird nichts unternommen, bis der Tatbestand klar liegt. Das Land ist, von gewissen Kreisen abgesehen, vollständig ruhig; die friedensfreundliche Stimmung wächst stark und schnell. Neuer dagegen nützt die Gelegenheit zu einer weiteren Hege weidlich aus. So meldet er nach einem Drahtbericht aus New York:

Die amerikanische Presse weigert sich, Bernstorfs Erklärungen über den Untergang der „Arabic“ als Ernst aufzufassen, sie fordert vielmehr

die Presse ausfindig gemacht werden kann, ist die allgemeine Stimmung in der Bevölkerung sehr bedrückt. Die Zeitungen berichten, daß die Lage präfix, wenn nicht geradezu verzweifelt sei. Nur die äußerste Rechte rechnet noch immer mit der amtlichen Hoffnung auf größere oder spätere Erschöpfung des deutschen Gegners, aber selbst die Nationalisten widersprechen dem, und der einflussreiche Führer Palischow erklärte in Wandlungen der Duma, die einzige Rettung könnten nur noch die westlichen Verbündeten bringen.

Russische Offiziersverluste. Während der Rückzugskämpfe im Monat August hat das russische Heer auffallend hohe Verluste an höheren Offizieren gehabt. In den Todesanzeigen hier vorliegender russischer Blätter sind die Namen von nicht weniger als vier gefallenen Generälen, elf Regimentskommandeuren und einer großen Anzahl von Offizieren anderer Rangkategorien enthalten. Ein Linien-Infanterie-Regiment hat in den Kämpfen nördlich von Cholm 17 Offiziere seines Stabes verloren.

Cholera in Finnland. Der Vertreter der „Frankf. Ztg.“ in Christiania telegraphiert: Nach Meldungen aus Helsingfors herrscht die Cholera in Finnland. Alle Mitteilungen darüber in finnischen Zeitungen werden von der russischen Zensur unterdrückt. Die Medizinalbehörden in Finnland haben sich an den Senat gewandt, um Erlaubnis zu erhalten, die früher angewandten Schutzmaßnahmen wieder in Kraft zu setzen. Das Gesetz erfolgte vor 14 Tagen, hat aber noch keine Antwort vom Senat gefunden. Da viele Finnen und Russen über Norwegen nach Amerika reisen, hat die hiesige Medizinalverwaltung alle notwendigen Maßregeln ergriffen.

Ein Zigarettenhandelsmonopol für Russisch-Polen. Ist von der deutschen Verwaltung eingeführt und im Anschluß daran eine Hauptstelle für den Zigarettenhandel, die ihren Sitz in Dresden hat. Dabei waltet die Absicht ob, die wirtschaftlichen Vorteile der Lieferungen nicht einigen großen, sondern zahlreichen Betrieben der deutschen Zigarettenindustrie zukommen zu lassen. Die Verteilung der Lieferungen geschieht nach Maßgabe der Leistungen der Fabriken. Das Monopol tritt am 1. September in Kraft.

Zwei Dumakommissionen. Haag, 26. August. „Daily News“ meldet aus Petersburg: Die russische Duma hat zwei Kommissionen eingesetzt, gegen deren Eingekerkung allein die Mitglieder der äußersten Linken gestimmt haben. Die Kommissionen bestehen je aus 37 Mitgliedern. Die eine Kommission wird nur die Aufgabe haben, alles, was deutsch ist, zu beschaffen, während die andere der Preissteigerung von Lebensmitteln und anderen Erzeugnissen entgegenarbeiten soll.

Russische Schulleute als Offiziere. Wien, 26. August. Die „Reichspost“ meldet aus Bukarest: Russische Schüler, die nach Rußland die gewöhnlichen Schuljahre nach einem kurzen Kursus als Offiziere an die Front schicken wird, um die 100 000 fehlenden Offiziere auf diese Weise zu ersetzen.

Die Freude in Berlin. Berlin, 26. August. Die Nachricht vom Falle von Brest-Litowsk hat überall freudige Überraschung hervorgerufen. Die Überraschung war umso größer, als niemand die Einnahme von Brest-Litowsk erwartete. Allgemein glaubte man, daß wohl noch einige Tage verstreichen dürften, ehe die starke Festung bezungen werde. Gegen 3 Uhr verbreiteten Extrablätter die angenehme Botschaft durch die ganze Stadt. Bald flatterten die deutschen Fahnen und die unserer Verbündeten stolz im Winde.

Die Angst vor der Revolution. Neuhof, 26. August. Der Vertreter des „N. N.“ meldet durch Funkpruch: Der amerikanische Botschafter in Moskau, der auf dem Dampfer „Hellig“ hier eintraf, erklärte, daß zahlreiche wohlinformierte Persönlichkeiten in Petersburg eine Revolution mehr als das Vordringen der Deutschen fürchten. Vor einigen Wochen seien Plakate in Petersburg angeschlagen worden, in denen das Volk in flammenden Worten zum Aufstand aufgefordert wurde.

Russische Signalstation zerstört. Berlin, 26. August. (Amtlich.) Am 25. August abends hat einer unserer kleinen Kreuzer die russische Signalstation Ray Süd-Nistna auf der Insel Dagö beschossen und teilweise zerstört. Zur gleichen Zeit hat ein anderer kleiner Kreuzer die Signalstation Andreasberg, gleichfalls auf Dagö, mit Erfolg unter Feuer genommen. Feindliche Streitmächte wurden nicht gesichtet.

Der stellvert. Chef des Admiralstabes der Marine: grz. Behndt.

Ruhigere Auffassung des „Arabic“-Falles. Köln, 26. August. Die „Köln. Ztg.“ erfährt aus Washington durch Funkpruch: Die aus Anlaß des „Arabic“-Falles entstandene Lage bessert sich, weil die Engländer mit einer Meldung zurückhalten. Es wird nichts unternommen, bis der Tatbestand klar liegt. Das Land ist, von gewissen Kreisen abgesehen, vollständig ruhig; die friedensfreundliche Stimmung wächst stark und schnell. Neuer dagegen nützt die Gelegenheit zu einer weiteren Hege weidlich aus. So meldet er nach einem Drahtbericht aus New York:

Die amerikanische Presse weigert sich, Bernstorfs Erklärungen über den Untergang der „Arabic“ als Ernst aufzufassen, sie fordert vielmehr

die Presse ausfindig gemacht werden kann, ist die allgemeine Stimmung in der Bevölkerung sehr bedrückt. Die Zeitungen berichten, daß die Lage präfix, wenn nicht geradezu verzweifelt sei. Nur die äußerste Rechte rechnet noch immer mit der amtlichen Hoffnung auf größere oder spätere Erschöpfung des deutschen Gegners, aber selbst die Nationalisten widersprechen dem, und der einflussreiche Führer Palischow erklärte in Wandlungen der Duma, die einzige Rettung könnten nur noch die westlichen Verbündeten bringen.

Russische Offiziersverluste. Während der Rückzugskämpfe im Monat August hat das russische Heer auffallend hohe Verluste an höheren Offizieren gehabt. In den Todesanzeigen hier vorliegender russischer Blätter sind die Namen von nicht weniger als vier gefallenen Generälen, elf Regimentskommandeuren und einer großen Anzahl von Offizieren anderer Rangkategorien enthalten. Ein Linien-Infanterie-Regiment hat in den Kämpfen nördlich von Cholm 17 Offiziere seines Stabes verloren.

Cholera in Finnland. Der Vertreter der „Frankf. Ztg.“ in Christiania telegraphiert: Nach Meldungen aus Helsingfors herrscht die Cholera in Finnland. Alle Mitteilungen darüber in finnischen Zeitungen werden von der russischen Zensur unterdrückt. Die Medizinalbehörden in Finnland haben sich an den Senat gewandt, um Erlaubnis zu erhalten, die früher angewandten Schutzmaßnahmen wieder in Kraft zu setzen. Das Gesetz erfolgte vor 14 Tagen, hat aber noch keine Antwort vom Senat gefunden. Da viele Finnen und Russen über Norwegen nach Amerika reisen, hat die hiesige Medizinalverwaltung alle notwendigen Maßregeln ergriffen.

Ein Zigarettenhandelsmonopol für Russisch-Polen. Ist von der deutschen Verwaltung eingeführt und im Anschluß daran eine Hauptstelle für den Zigarettenhandel, die ihren Sitz in Dresden hat. Dabei waltet die Absicht ob, die wirtschaftlichen Vorteile der Lieferungen nicht einigen großen, sondern zahlreichen Betrieben der deutschen Zigarettenindustrie zukommen zu lassen. Die Verteilung der Lieferungen geschieht nach Maßgabe der Leistungen der Fabriken. Das Monopol tritt am 1. September in Kraft.

Zwei Dumakommissionen. Haag, 26. August. „Daily News“ meldet aus Petersburg: Die russische Duma hat zwei Kommissionen eingesetzt, gegen deren Eingekerkung allein die Mitglieder der äußersten Linken gestimmt haben. Die Kommissionen bestehen je aus 37 Mitgliedern. Die eine Kommission wird nur die Aufgabe haben, alles, was deutsch ist, zu beschaffen, während die andere der Preissteigerung von Lebensmitteln und anderen Erzeugnissen entgegenarbeiten soll.

Russische Schulleute als Offiziere. Wien, 26. August. Die „Reichspost“ meldet aus Bukarest: Russische Schüler, die nach Rußland die gewöhnlichen Schuljahre nach einem kurzen Kursus als Offiziere an die Front schicken wird, um die 100 000 fehlenden Offiziere auf diese Weise zu ersetzen.

Die Freude in Berlin. Berlin, 26. August. Die Nachricht vom Falle von Brest-Litowsk hat überall freudige Überraschung hervorgerufen. Die Überraschung war umso größer, als niemand die Einnahme von Brest-Litowsk erwartete. Allgemein glaubte man, daß wohl noch einige Tage verstreichen dürften, ehe die starke Festung bezungen werde. Gegen 3 Uhr verbreiteten Extrablätter die angenehme Botschaft durch die ganze Stadt. Bald flatterten die deutschen Fahnen und die unserer Verbündeten stolz im Winde.

Die Angst vor der Revolution. Neuhof, 26. August. Der Vertreter des „N. N.“ meldet durch Funkpruch: Der amerikanische Botschafter in Moskau, der auf dem Dampfer „Hellig“ hier eintraf, erklärte, daß zahlreiche wohlinformierte Persönlichkeiten in Petersburg eine Revolution mehr als das Vordringen der Deutschen fürchten. Vor einigen Wochen seien Plakate in Petersburg angeschlagen worden, in denen das Volk in flammenden Worten zum Aufstand aufgefordert wurde.

Russische Signalstation zerstört. Berlin, 26. August. (Amtlich.) Am 25. August abends hat einer unserer kleinen Kreuzer die russische Signalstation Ray Süd-Nistna auf der Insel Dagö beschossen und teilweise zerstört. Zur gleichen Zeit hat ein anderer kleiner Kreuzer die Signalstation Andreasberg, gleichfalls auf Dagö, mit Erfolg unter Feuer genommen. Feindliche Streitmächte wurden nicht gesichtet.

Der stellvert. Chef des Admiralstabes der Marine: grz. Behndt.

Ruhigere Auffassung des „Arabic“-Falles. Köln, 26. August. Die „Köln. Ztg.“ erfährt aus Washington durch Funkpruch: Die aus Anlaß des „Arabic“-Falles entstandene Lage bessert sich, weil die Engländer mit einer Meldung zurückhalten. Es wird nichts unternommen, bis der Tatbestand klar liegt. Das Land ist, von gewissen Kreisen abgesehen, vollständig ruhig; die friedensfreundliche Stimmung wächst stark und schnell. Neuer dagegen nützt die Gelegenheit zu einer weiteren Hege weidlich aus. So meldet er nach einem Drahtbericht aus New York:

Die amerikanische Presse weigert sich, Bernstorfs Erklärungen über den Untergang der „Arabic“ als Ernst aufzufassen, sie fordert vielmehr

die Presse ausfindig gemacht werden kann, ist die allgemeine Stimmung in der Bevölkerung sehr bedrückt. Die Zeitungen berichten, daß die Lage präfix, wenn nicht geradezu verzweifelt sei. Nur die äußerste Rechte rechnet noch immer mit der amtlichen Hoffnung auf größere oder spätere Erschöpfung des deutschen Gegners, aber selbst die Nationalisten widersprechen dem, und der einflussreiche Führer Palischow erklärte in Wandlungen der Duma, die einzige Rettung könnten nur noch die westlichen Verbündeten bringen.

Russische Offiziersverluste. Während der Rückzugskämpfe im Monat August hat das russische Heer auffallend hohe Verluste an höheren Offizieren gehabt. In den Todesanzeigen hier vorliegender russischer Blätter sind die Namen von nicht weniger als vier gefallenen Generälen, elf Regimentskommandeuren und einer großen Anzahl von Offizieren anderer Rangkategorien enthalten. Ein Linien-Infanterie-Regiment hat in den Kämpfen nördlich von Cholm 17 Offiziere seines Stabes verloren.

Cholera in Finnland. Der Vertreter der „Frankf. Ztg.“ in Christiania telegraphiert: Nach Meldungen aus Helsingfors herrscht die Cholera in Finnland. Alle Mitteilungen darüber in finnischen Zeitungen werden von der russischen Zensur unterdrückt. Die Medizinalbehörden in Finnland haben sich an den Senat gewandt, um Erlaubnis zu erhalten, die früher angewandten Schutzmaßnahmen wieder in Kraft zu setzen. Das Gesetz erfolgte vor 14 Tagen, hat aber noch keine Antwort vom Senat gefunden. Da viele Finnen und Russen über Norwegen nach Amerika reisen, hat die hiesige Medizinalverwaltung alle notwendigen Maßregeln ergriffen.

Ein Zigarettenhandelsmonopol für Russisch-Polen. Ist von der deutschen Verwaltung eingeführt und im Anschluß daran eine Hauptstelle für den Zigarettenhandel, die ihren Sitz in Dresden hat. Dabei waltet die Absicht ob, die wirtschaftlichen Vorteile der Lieferungen nicht einigen großen, sondern zahlreichen Betrieben der deutschen Zigarettenindustrie zukommen zu lassen. Die Verteilung der Lieferungen geschieht nach Maßgabe der Leistungen der Fabriken. Das Monopol tritt am 1. September in Kraft.

Zwei Dumakommissionen. Haag, 26. August. „Daily News“ meldet aus Petersburg: Die russische Duma hat zwei Kommissionen eingesetzt, gegen deren Eingekerkung allein die Mitglieder der äußersten Linken gestimmt haben. Die Kommissionen bestehen je aus 37 Mitgliedern. Die eine Kommission wird nur die Aufgabe haben, alles, was deutsch

ng gehalten hat.
auf seine Abnen
tägliche Deutsche
tapferen Trup-
pweihundert-
Mag es heute
toisch mahnd
andenburg alle-

über den Sieg
lätter die Nach-
eherner Mund
ns Land, ver-
ein wogendes
s in den Land-

W i f e l m s-
große, freudig
den Platz. Nach
der Herr Major
gefallen! Wer
so kurzer
schau, Zwango-
und noch viele
find, ist nun
Truppen sind
Namen immer
aber Millionen
in das Innere
wohl nur noch
ochen ist und
es nach Fran-

nterhoch fand
feierlichen Ein-
fänge: Wir
land hoch in
Gruppentolon-
worau die
n Lübberruch

n der Män-
ge Menschen-
us. Bewegten
niet alle Gott?
dann eine An-
Vers des 50.

er Festung hin,
der letzten Zeit
Beerführer, die
der Klugheit ge-
rer herrlichen
wir aber Gott
un ohne seinen
Erfüllung, ge-
em vom Geist-
ortesdienst.
gen 340 Uhr
der um 9 Uhr
st hatte. Eine
nterdesse auf
ngert der Sieb-
Major v. Doeßl
un den An-
Wert unfers
hatte die ein-

t i f b e r g e r
es guten Be-
der über den
Seele und was
n den Gottes-
dem Luten-
er bewohnten.
str.

ermarkt. Eine
itel über den
ar eine unbo-
en sind derart,
den muß. Es
Land immer
Neuerungen
gefallen sind.
geheßen, wie
beide Teile
Landmann ge-
und wir ge-
zenten. Die
men Aufschlag
teuerung aller
t, aber dieser
die er vielfach
Bitterung und
es aber auch
en Einkäufen
te eine künst-
jah gestern
er ihm je-
gekauft hatte,
n zählt. Das
ne andere, die
A d a w i g
kaufen wolle.
Gerade umge-
so wenig als
die Nachfrage
wieder. Mehr
enszeiten ein-

a dem Reichs-
ner zu Viele-
„Wie durch

die Presse bereits mitgeteilt worden ist, wird vor-
ausichtlich im September die dritte Kriegsanleihe
des Reiches zur Zeichnung aufgelegt werden. Aus
allgemein bekannten Gründen ist es unbedingt
nötig, daß auch dieser Anleihe ein voller und
großer Erfolg beschieden ist. Ein solcher Erfolg
kann nicht allein durch die großen Zeichnungen
kapitalträgender Firmen und Personen zustande ge-
bracht werden; vielmehr ist auch die Heranziehung
weiterer Schichten von Zeichnern mittlerer und
kleinerer Beträge dringend erforderlich. Die klein-
sten Stücke der Anleihe sind bekanntlich auf 100 M
ausgestellt, so daß die ein eine Zeichnung auf
100 M und jedes Vielfache von 100 M lauten kann.
Schon bei der zweiten Kriegsanleihe hat eine Reihe
von Firmen sich in dankenswerter Weise bemüht,
ihre Angehörten und teilweise auch ihre Arbeiter
zur Zeichnung anzuregen und ihnen die Zeichnung
zu erleichtern, indem sie die Anmeldungen sammelten,
die Zeichnung bei der Reichsbank oder bei einer
der Vermittlungsstellen ihrerseits übernahm, die
Zahlung leisteten und den Betrag von den einzel-
nen Zeichnern — meist durch Abzüge vom Gehalt
oder Lohn — in Teilbeträgen wieder einzogen.
Von den Angehörten ist, wie uns mitgeteilt wird,
die gebotene Möglichkeit, die Anleihe zeichnen zu
können, allgemein mit lebhafter Freude begrüßt
worden. Verschiedene aus kaufmännischen Kreisen
laut gewordene Äußerungen lassen keinen Zweifel
darüber, daß das geschilderte Verfahren, wenn es
hinreichend bekannt gewesen wäre, schon bei der
zweiten Kriegsanleihe vielfache Nachfolge gefunden
haben würde. Daß dies von der dritten Kriegs-
anleihe in weitesten Kreisen des Handels und der
Industrie geschehe, erscheint in hohem Grade
wünschenswert, und wir wären ihnen deshalb zu
großem Dank verpflichtet, wenn Sie eine diesbe-
zügliche Anregung an die in Betracht kommenden
Firmen ihres Bezirks ergoßen wollten.“

**hk Einziehung von Textilarbeitern, die infolge
des Herstellungsverbots für Baumwollstoffe ent-
lassen wurden müssen.** Von dem Königl. Bezirks-
kommando Bielefeld ist an die Betriebe der dortigen
Textilindustrie ein Rundschreiben gerichtet worden,
in welchem darauf hingewiesen wird, daß infolge
des Herstellungsverbots für Baumwollstoffe und
ähnlicher Anordnungen in den Textilbetrieben
demnächst große Massen von Arbeitern und Ar-
beiterinnen entlassen werden müßten. Neben den
vom Reichsamt des Innern geplanten Maßnahmen
zur Streckung der Arbeitsgelegenheit würde es
erforderlich sein, die in der Textilindustrie noch
beschäftigten Dienstpflichtigen möglichst bald zum
Waffendienst einzuziehen. Dieses Rundschreiben hat
der Handwerkskammer zu Bielefeld Veranlassung
gegeben, dem Königl. Bezirkskommando in Biele-
feld folgendes mitzuteilen: „Wie wir durch ein-
gehende Erhebungen bei den Webereien von Biele-
feld und Umgebung sowie von Gütersloh festgestellt
haben, werden in den nächsten drei Monaten in-
folge des Herstellungsverbots für Baumwollstoffe
nur in sehr geringem Maße Entlassungen von
Arbeitern stattfinden. Wir bitten deshalb sehr,
um die Betriebe noch so lange wie möglich aufrecht
zu erhalten, denselben nicht vorzeitig Arbeitskräfte
zu entziehen, die sie vorläufig noch dringend ge-
brauchen.“

**Umtausch von Leutnantskarten freiwillig
berechtigter Kriegsteilnehmer.** Die Leutnantskarten
der Invalidenversicherung der im Felde stehenden
oder sonst militärisch verwendeten freiwillig Ver-
sicherten müssen rechtzeitig, d. h. vor Ablauf der
zweijährigen Gültigkeit umgetauscht und die zur
Erhaltung der Invalidität erforderlichen Bei-
träge geleistet werden. Von amtlichen Stellen wird
hierzu angeregt, daß, soweit die Beteiligten nicht
selbst zur Deckung der Beiträge in der Lage sind,
die Gemeindebehörden im eigenen Nutzen nötigen-
falls die hierzu erforderlichen Mittel verauslagen.
— Es sei hierzu bemerkt, daß nur den Versicherungs-
pflichtigen, nicht aber den freiwillig Versicherten,
diesem Wochens, in denen sie in Kriegszustand zur
Erfüllung der Wehrpflicht eingezogen sind, über
freiwillig militärische Dienstleistungen verrichten,
als Beitragswerkstoffe angerechnet werden, ohne daß
Beiträge entrichtet zu werden brauchen. Die frei-
willig Versicherten müssen daher, um ihre Ansprüche
an die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung
aufrecht zu erhalten, auch wenn sie im Felde stehen,
die Beiträge weiser entrichten, bezw. durch Beauf-
tragte entrichten lassen.

Petroleum wieder freigegeben. Wie die
Berliner „Tägl. Rundschau“ erfährt, wird vom
1. September ab Petroleum an Händler wieder
zum Weiterverkauf abgegeben werden. In der letz-
ten Zeit ist Petroleum zurückgehalten worden. Das
Deutschl., das man bei den Händlern erhält, stammt
aus Vorräten, über die die Händler noch von
früher her verfügen. Jetzt aber soll Petroleum
wieder an die Händler zur Verfügung gestellt
werden. Dabei werden diejenigen Segenden, in
denen die Gas- und die elektrische Beleuchtung noch
nicht in weiterem Maße zur Einführung gelangt
sind, reichlich bedacht werden als die andern, in
denen Gas und elektrisches Licht allortort anzu-
treffen sind.

Gute Tabakernte in Süddeutschland. Die
Tabakernte in Süddeutschland, die jetzt begonnen
hat, liefert sehr befriedigende Ergebnisse. In Baden,
Württemberg, im Elsaß und in der Rheinpfalz ist
die Quantität wesentlich größer als im Vorjahr.
Fortdauernde Niederschläge förderten das Wachst-
tum außerordentlich. In der Haardt fügt sich kürzlich
Egelfall der Tabakernte einigen Schäden zu.

Unser täglicher Mehlverbrauch. Eine mit
amtlichen Kreisen in enger Fühlung stehende Kor-

respondenz schreibt: Aus der Tatsache, daß die
Reichsgetreidestelle eine Heraushebung der täglichen
Mehlmengen von 200 auf 225 Gramm vorgenom-
men hat, scheint in weiten Kreisen geschlossen zu
werden, daß demnächst in allen Gemeinden neue
Brotarten zur Ausgabe gelangen werden, denen
eine tägliche Mehlmenge von 225 Gramm zu-
grunde liegt. Diese Annahme ist durchaus irrig.
Man kann vielmehr annehmen, daß die Kommu-
nalverbände nahezu ausnahmslos über eine täg-
liche Mehlmenge von 200 Gramm für die Allge-
meinheit nicht hinausgehen werden.

In dem Beschluß der Reichsgetreidestelle ist von
einer Erhöhung der Mehlmengen auf 225 Gramm
einschließlich der Zulage für die schwerkarbeitende
Bevölkerung die Rede. Würde also ein Kommu-
nalverband allen Versorgungsberechtigten durch
seine Brotarten 225 Gramm Mehl täglich zu-
weisen, dann bleibt ihm für die schwerkarbeitende
Bevölkerung überhaupt nichts übrig. Die Notwen-
digkeit, für diesen Teil der Bevölkerung bei den
hohen Lebensmittelpreisen eine ausreichende Pro-
tation bereitzustellen, ist aber überall anerkannt,
und es dürfte daher kein Kommunalverband dazu
übergehen, die allgemeine Brotation auf 225
Gramm zu erhöhen. In einer großen Zahl von
Kommunalverbänden ist übrigens die Mehlmenge
für die Allgemeinheit um 20 oder 25 Gramm ge-
ringer als 200 Gramm, um die Zulage für die
schwerkarbeitende Bevölkerung herauszubringen.
Man hat nun absichtlich den Kommunalverbänden
in der Verteilung der ihnen zustehenden Mehlmengen
freie Hand gelassen, damit möglichst allen be-
sonderen Verhältnissen Rechnung getragen werden
kann. Daher kommt es auch, daß in allen Kom-
munalverbänden zusammen etwa hundert verschie-
dene Systeme für die Bemessung der täglichen Brot-
menge bestehen. Die jetzt vorgenommene Erhöhung
der täglichen Mehlmengen um 25 Gramm ist nur
eine vorläufige Maßregel. Nach der für den Ok-
tober vorgesehenen Bestandsaufnahme des Brot-
getreides wird sich der Ernteertrag weit zuverlässi-
ger übersehen lassen, als auf Grund der Ernte-
schätzungen. Es gilt als sehr möglich, daß dann
eine nochmalige Heraushebung der täglichen Mehl-
menge vorgenommen werden kann, die allen Kreisen
zugute kommt.

**— Kriegswünsche der Klein- und Mittel-
städte.** In einer Tagung des Kriegsausschusses des
Reichsverbandes deutscher Städte (Verband der
kleineren und mittleren Städte) wurden folgende
Beschlüsse gefaßt: 1. Der Reichsverband hält es in
der Lebensmittelfrage für erforderlich, daß die
Bundesratsverordnung vom 23. Juli 1915 über
die Maßnahmen gegen ungerechtfertigte Preisstei-
gerung ergänzt wird; damit das von dieser Ver-
ordnung erstrebte Ziel erreicht wird, angemessene
Produzentenhöchstpreise für die wichtigsten Lebens-
mittel des Massenkonsums, namentlich die land-
wirtschaftlichen Produkte (Getreide, Milch, Eier,
Butter, Gemüse, Kartoffeln usw.), sowohl für den
Groß- wie für den Kleinhandel festsetzen zu könn-
en. Ferner deswegen, damit die Beschlagnahme
und der Verkaufszwang für diese Lebensmittel
durchgeführt werden können. Hierbei hält der
Reichsverband deutscher Städte es für selbstver-
ständlich, daß die Erfahrungen des Vorjahres be-
züglich der Dauerwarenbeschaffung nicht unberück-
sichtigt bleiben. Entsprechende Eingaben werden dem
Bundesrat und dem stellvertretenden Reichskanzler
zugehen. Der Bundesrat und der Reichskanzler
sollen ferner u. a. ersucht werden, 1. eine angemes-
sene Erhöhung der Familienunterstützungen seitens
des Reiches zu veranlassen, 2. dafür Sorge zu
tragen, daß mit der Erstattung der von den Ver-
sorgungsverbänden gemachten Auslagen begonnen
wird, damit diese infand gesetzt und geneigt ge-
macht werden, auch ihrerseits den Familien der
Kriegsteilnehmer größere Zuschüsse zu gewähren.
3. Für die Kriegshilfe für die Vertriebenen in
Südtirol wird bei den Städten des Reichsverbandes
eine Sammlung seitens des Vorstandes veranstal-
tet werden. 4. An den Bundesrat und den stellver-
tretenden Reichskanzler soll erneut eine Bitte um
die unbedingt für erforderlich gehaltene Erhöhung
des Verpflegungssatzes für Truppeneinrichtungen
gerichtet werden.

u Ein Bild der Gemütlichkeit. Ein Bild aller-
größter Gemütlichkeit bot sich gestern vormittag
vor der Rabenwiese Brücke. Hier stand ein großer
Giswagen, der mit zwei mächtigen bayrischen Ochsen
bespannt war. Der Wagenlenker ging seiner Be-
schäftigung nach. Dem einen der Ochsen dauerte
es sicherlich so lange, bis er wieder in Bewegung
gesetzt wurde. So schlug er dem an Ort und Stelle
seine Lagerstatt auf und gab sich der nützlichen
Arbeit des Rauens hin. Das regte seinen Kumpan
natürlich zum selben Tun an. Inmitten des an
der Stelle ganz besonders starken Verkehrs und des
hastigen Hin und Hers von Fußwerkern und Fuß-
gängerntand so ein äußerst gemütliches Bild,
das wegen seiner Verschaulichkeit und Ungezwun-
genheit manchen zum Stehenbleiben veranlaßte
und ihm ein heiteres Lächeln abnötigte.

Bielefeld, 26. August. Ein hiesiges Unternehmen
hat in seiner Telefonzentrale eine Blinde als
Telephonistin angestellt. Unter Benutzung der tast-
baren Punktzeichen, deren Einrichtung leicht anzu-
bringen ist, ist es der Blinden möglich, schnell und
sicher die Verbindungen herzustellen. Diese Anstel-
lung ist eine Gewähr dafür, daß sie auch Kriegs-
erblinden eine Betätigung dieser Art in Aussicht
stellt.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Dortmund, 25. August. Billiges Fleisch hat die
hiesige Stadtverwaltung beschafft; sie hat Schweine
im Gewicht von 140—200 Pfund in größerer An-
zahl angekauft und abschlachten lassen. Das Fleisch
ist in der Markthalle verkauft worden und hat
reißenden Absatz gefunden. Das war kein Wunder,
denn die Verwaltung hatte das Vieh so billig ein-
gekauft, daß sie folgende staunenswerte geringe
Verkaufspreise festlegen konnte: Rippenfleisch (Kotte-
letts) 1,45 M, Bratenfleisch (Naden und Blatt-
schinken) 1,45 M, Bauchfleisch (Kochfleisch) 1,35 M,
Kleinfleisch (Fäße, Kopf usw.) 0,60 M pro Pfund.
Sollten andere Stadtverwaltungen das nicht auch
können?

Berliner Brief.

**Die Stadt Berlin als Gratulant. — Städtische
Kunstankäufe. — Städtische Lebensmittelüber-
wachung. — Gemüße nach Gewicht. — Die Char-
lottenburger Frauenschule.**

Auf Anordnung des Oberbefehlshabers in den
Marken hatten am 25. Geburtstag des Kaisers von
Österreich Franz Joseph die öffentlichen Gebäude
Flaggenhülle angelegt, und dieser amtlichen Auf-
forderung an die staatlichen Behörden hatte auch
ganz Berlin freudig Folge geleistet. Von allen
häusern flatterten die bunten Wimpeln herab.
Österreichische und ungarische Fahnen waren neben
reichsdeutschen, preussischen, türkischen als äußeres
Zeichen der Liebe und Verehrung für den greisen
Herrscher auf dem Throne Habsburgs aufgezogen
worden. In der katholischen St. Hedwigskirche
wurde ein feierlicher Gottesdienst abgehalten, der
auf dem Kaiserhof des Franz-Regiments ein
soldatisches Nachspiel hatte. Das alte Krieger-
denkmal war mit Vorbeerbäumen und Fahnen zu
einem Altar umgewandelt worden, um den sich die
hier anwesenden Franzosen zu einer Guldigungsfeier
sammelten.

Der 18. August war ein wirklicher Festtag für
Berlin, denn zu der Freude an dem Ehrentage des
Kaisers Franz Joseph gesellte sich der Jubel über
die Erstürmung Koninos. Schon am Vormittage
ließ die Kunde von Haus zu Haus bis in die en-
ferntesten Winkel der Reichshauptstadt.

Wohl kaum in einem anderen freien Ver-
suche sich auf die Dauer die Nachteile des Krie-
ges so fühlbar wie bei den Künstlern. Die Ent-
scheidung der Berliner Stadtverwaltung, eine
größere Summe für Kunstankäufe zu verwenden,
wird deshalb ein freudiges Echo bewirken. Es stan-
den der städtischen Kunstkommission 37 000 M zur
Verfügung, wozu noch die Summe von 20 000 M
eines ungenannten Wohltäters kam. Bisher wur-
den 20 000 M für diesen Zweck verausgabt und es
wurden fast ausschließlich Werke von solchen Künst-
lern angekauft, die der Krieg in wirtschaftliche Be-
drängnis gebracht hat. Es wäre zu wünschen, daß
dem löblichen Beispiele Berlins bald andere Stadt-
gemeinden nachschäfften.

Von weittragender Bedeutung ist der Beschluß,
den die Berliner Stadtverwaltung im Interesse
einer scharfen Überwachung des Lebensmittelmark-
tes gefaßt hat. Für die verschiedenen Hauptnah-
rungsmittel sollen vier Sonderausschüsse geschaf-
fen werden, denen es obliegt, die Waren von der
Erzeugung bis zu ihrem Verbrauch zu verfolgen
und daneben auch Ausschreitungen in der Preis-
bildung, sowie wucherische Ausbeutung der Käufer
im Kleinhandel nach Möglichkeit zu verhüten.

Mit dem 18. August ist in der reichshauptstäd-
tischen Nahrungsmittelversorgung abermals eine
Neuerung eingetreten, indem von diesem Tage an
eine Reihe von Gemüsearten nur nach Gewicht
verkauft werden darf. Es handelt sich dabei nur
um den Kleinhandel, der Großhandel wird durch
die neue Verordnung nicht berührt. Es gab am
ersten Tage nach Inkrafttreten der Bestimmung
wohl hier und da noch manche Meinungsverschie-
denheiten zwischen Verkäufer und Hausfrauen, im
großen und ganzen fanden sich beide Teile schnell in
die Neuordnung der Dinge hinein.

Nicht hoch genug kann die Bedeutung der haus-
wirtschaftlichen, helfenden und pflegenden Frauen-
tätigkeit geschätzt werden, wenn sie richtig geschult
ist. Viel guter Wille ist auch in diesem Kriege ver-
geblich gewesen, weil es an der notwendigen Aus-
bildung von Frauen und Mädchen gefehlt hat.
Diesem Mangel will die Charlottenburger Städ-
tische Frauenschule abhelfen, die im Oktober dieses
Jahres ihre Pforten öffnen wird, und zwar mit
einem Unterrichtsplan, der ganz besonders dem
Ernfte unserer Zeit entspricht. Es sollen siebenzehn
Wochenstunden mit Erziehungs- und Selenkunde,
Deutsch, Bürgerkunde, Hauswirtschaft, Gesund-
heitslehre als Pflichtfächern abgehalten werden, zu
denen verschiedene wissenschaftliche Fächer als wahl-
frei kommen. Die große Zahl der Pflichtfächer soll
der Arbeit in der Anstalt das notwendige feste Ge-
füge geben und die Schülerinnen vor Zerpfitterung
ihrer Kräfte bewahren.

D.

Die dritte Mobilmachung der deutschen Sparer.

Unter der Ueberschrift „Die nackte Wahrheit“
hat jetzt das zweitgrößte Organ der öffentlichen
Meinung in England zu sagen gewagt, was wohl
jeder Engländer schon seit Wochen denkt, was aber
die englische Presse noch trampschaft zu verschleiern

suchte. Die großen Plakate: „Enorme deutsche Ver-
luste!“, „Hindenburg zurückgeworfen!“ usw. meint
die „Morningpost“, täuschen niemanden mehr, und
nachdem das Blatt den jämmerlichen Zusammen-
bruch der russischen Militärmacht geschildert und
betont hat, daß inzwischen auf der westlichen Front
nichts geschehe, vergleicht es die Ergebnisse:
„Deutschland steht weit im Innern eines jeden
Grenzlandes, mit dem es Krieg führt, wir, halten
ein paar Meilen Gallipoli! Wir warnen unsere
Politiker! Wenn es so weiter geht, werden sie
später die Lage vielleicht nicht mehr retten kön-
nen.“ Was damit in dürren Worten über die
wahre Stimmung in England ausgedrückt ist, konn-
ten Sachkundige schon aus den Ziffern der „Er-
folge“ der englischen „Kriegsanleihe“ herauslesen.
Sie verschleiern nur dürftig den Festschlag, den sie
in Wirklichkeit bedeutete. Man hatte 1000 Mil-
lionen Pfund Sterling, zur Fortsetzung des Krieges
nötig, ohne dies freilich offen einzugehen und die
Zeichnungen ergaben 600 Millionen. Nun gibt aber
selbst eine englische Finanzzeitschrift wie der
„Economist“ verblümt zu, daß davon die von den
Banken gezeichneten 300 Millionen Pfund lediglich
als eine Kreditoperation, als eine Schiebung größ-
ten Stils zu betrachten ist. Tatsächlich waren also
nur 300 Millionen das magere Resultat einer mit
einer ungeheuren Reklame vollzogenen Schröpfung
des englischen Wirtschaftsorganismus.

Man kann hiernach die Verzweiflung bemessen,
die für die verantwortlichen Staatsmänner in
England dazu gehören muß, die Friedensfunde-
gung des deutschen Reichskanzlers in der ihnen er-
gebenen Presse so verdrehen zu lassen, daß aus ihr
eine Friedenssehnsucht des deutschen Volkes, das
trotz aller Siege seiner Krieger am Ende der Kraft
angelangt wäre, herausklingt, nur um die fahen-
jämmerliche Stimmung im eigenen Lande künstlich
zu beleben. Soweit das gelungen sein mag, werden
sich die Hoffnungslosigkeit inwärtigen schon wieder
um so bitterer enttäuscht fühlen, durch die Anfin-
digung, die dem Wunsch des deutschen Reichskanz-
lers für eine Beschleunigung des Kriegsendes fast
auf dem Fuße folgte, dem deutschen Reichstage
werde im Rahmen eines Nachtragskredits die For-
derung eines neuen Kriegskredits von 40 Milliar-
den Mark zugehen. Damit wird die Summe
unserer Kriegskredite auf 30 Milliarden Mark
steigen. Durch die erste und zweite Anleihe wurden
zusammen 13½ Milliarden Mark aufgebracht; die
Bewilligung des neuen Kredits durch den Reichs-
tag würde für weitere Anleihen einen Spielraum
bis zu 16½ Milliarden Mark schaffen.

Zunächst hat die deutsche Regierung hierdurch
jeden Zweifel darüber beseitigt, daß sie entschlos-
sen ist, den Krieg solange fortzusetzen, bis unsere
Gegner für einen Frieden, wie wir ihn brauchen,
reif sind, und daß sie volles Vertrauen auf die
finanzielle Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes
setzt, die für die siegreiche Durchführung des Krieges
erforderlichen Mittel herzugeben. Und daß der Er-
folg der bevorstehenden dritten deutschen Kriegs-
anleihe dieses Vertrauen vollkommen rechtfertigen
wird, davon werden sich unsere Gegner bald genug
überzeugen können.

Dieser große Krieg hat fast alle landläufigen
Vorstellungen von den Reichtümern der Nationen
über den Haufen geworfen; die meisten Autoritäten
auf diesem Gebiete haben sich mit ihren ursprüng-
lichen Schätzungen blamiert, am schwersten aber die
englischen.

Asquiths Geschwätz von den „silbernen Äugeln“,
mit denen England den Krieg gewinnen werde, be-
wies am deutlichsten, wie geringe Fortschritte das
volkswirtschaftliche Denken in England seit dem
Tage von Adam Smith gemacht hat. Der große
Unterschied zwischen England und Deutschland als
Kriegsführende Staaten beruht darin, daß der Volks-
wohlstand in England eine schmale, in Deutschland
eine breite Grundlage hat. Die Masse der kleinen
Sparer in Deutschland hat sich schon als stark er-
wiesen, um die Ueberlegenheit der englischen großer
Reichtümer über die Deutschen weitzumachen und
die Hoffnung ist begründet, daß sie bei der dritten
Zeichnung die finanzielle Ueberlegenheit Deutsch-
lands über England außer allen Zweifel setzen
wird. Man darf also zuversichtlich erwarten,
daß bei der Emission der dritten Kriegsanleihe
alle Anforderungen verwertet werden, die bei den
beiden ersten gemacht wurden, und die vor allem
Hargestellt haben, daß durch eine feinere Verstei-
lung der Organisation der Zeichenstellen die kleinen
Kapitalien und die zu Anlagezwecken verfügbaren
Einkommenüberschüsse noch viel gründlicher heran-
gezogen werden können, als es geschehen ist. Die
beispiellosen Erfolge unserer Waffen werden aus
dem deutschen Wirtschaftsorganismus mehr Milli-
arden herauslocken, als nötig sein werden, unsere
Gegner zu zwingen, sich unter einen deutschen Welt-
frieden zu beugen.

Vorausichtiges Wetter.

Ziemlich warm, trocken und vielfach heiter, nur
morgens und abends etwas neblig.

Beschwerden

über unregelmäßige und unpünktliche Zustellung
unseres Blattes bitten wir sofort an unsere
Geschäftsstelle: Rennfr. 29/31 (Fernsp. 83)
zu richten.

Verlag der Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für den Textteil: Fr. Kuhle, für
Anzeigen: M. Strunk, beide in Herford.

1911

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/2, B: 1/3, C: 1/4, D: 1/5, E: 1/6, F: 1/7, G: 1/8, H: 1/9, I: 1/10, J: 1/11, K: 1/12, L: 1/13, M: 1/14, N: 1/15, O: 1/16, P: 1/17, Q: 1/18, R: 1/19, S: 1/20, T: 1/21, U: 1/22, V: 1/23, W: 1/24, X: 1/25, Y: 1/26, Z: 1/27, AA: 1/28, AB: 1/29, AC: 1/30, AD: 1/31, AE: 1/32, AF: 1/33, AG: 1/34, AH: 1/35, AI: 1/36, AJ: 1/37, AK: 1/38, AL: 1/39, AM: 1/40, AN: 1/41, AO: 1/42, AP: 1/43, AQ: 1/44, AR: 1/45, AS: 1/46, AT: 1/47, AU: 1/48, AV: 1/49, AW: 1/50, AX: 1/51, AY: 1/52, AZ: 1/53, BA: 1/54, BB: 1/55, BC: 1/56, BD: 1/57, BE: 1/58, BF: 1/59, BG: 1/60, BH: 1/61, BI: 1/62, BJ: 1/63, BK: 1/64, BL: 1/65, BM: 1/66, BN: 1/67, BO: 1/68, BP: 1/69, BQ: 1/70, BR: 1/71, BS: 1/72, BT: 1/73, BU: 1/74, BV: 1/75, BW: 1/76, BX: 1/77, BY: 1/78, BZ: 1/79, CA: 1/80, CB: 1/81, CC: 1/82, CD: 1/83, CE: 1/84, CF: 1/85, CG: 1/86, CH: 1/87, CI: 1/88, CJ: 1/89, CK: 1/90, CL: 1/91, CM: 1/92, CN: 1/93, CO: 1/94, CP: 1/95, CQ: 1/96, CR: 1/97, CS: 1/98, CT: 1/99, CU: 1/100, CV: 1/101, CW: 1/102, CX: 1/103, CY: 1/104, CZ: 1/105, DA: 1/106, DB: 1/107, DC: 1/108, DD: 1/109, DE: 1/110, DF: 1/111, DG: 1/112, DH: 1/113, DI: 1/114, DJ: 1/115, DK: 1/116, DL: 1/117, DM: 1/118, DN: 1/119, DO: 1/120, DP: 1/121, DQ: 1/122, DR: 1/123, DS: 1/124, DT: 1/125, DU: 1/126, DV: 1/127, DW: 1/128, DX: 1/129, DY: 1/130, DZ: 1/131, EA: 1/132, EB: 1/133, EC: 1/134, ED: 1/135, EE: 1/136, EF: 1/137, EG: 1/138, EH: 1/139, EI: 1/140, EJ: 1/141, EK: 1/142, EL: 1/143, EM: 1/144, EN: 1/145, EO: 1/146, EP: 1/147, EQ: 1/148, ER: 1/149, ES: 1/150, ET: 1/151, EU: 1/152, EV: 1/153, EW: 1/154, EX: 1/155, EY: 1/156, EZ: 1/157, FA: 1/158, FB: 1/159, FC: 1/160, FD: 1/161, FE: 1/162, FF: 1/163, FG: 1/164, FH: 1/165, FI: 1/166, FJ: 1/167, FK: 1/168, FL: 1/169, FM: 1/170, FN: 1/171, FO: 1/172, FP: 1/173, FQ: 1/174, FR: 1/175, FS: 1/176, FT: 1/177, FU: 1/178, FV: 1/179, FW: 1/180, FX: 1/181, FY: 1/182, FZ: 1/183, GA: 1/184, GB: 1/185, GC: 1/186, GD: 1/187, GE: 1/188, GF: 1/189, GG: 1/190, GH: 1/191, GI: 1/192, GJ: 1/193, GK: 1/194, GL: 1/195, GM: 1/196, GN: 1/197, GO: 1/198, GP: 1/199, GQ: 1/200, GR: 1/201, GS: 1/202, GT: 1/203, GU: 1/204, GV: 1/205, GW: 1/206, GX: 1/207, GY: 1/208, GZ: 1/209, HA: 1/210, HB: 1/211, HC: 1/212, HD: 1/213, HE: 1/214, HF: 1/215, HG: 1/216, HH: 1/217, HI: 1/218, HJ: 1/219, HK: 1/220, HL: 1/221, HM: 1/222, HN: 1/223, HO: 1/224, HP: 1/225, HQ: 1/226, HR: 1/227, HS: 1/228, HT: 1/229, HU: 1/230, HV: 1/231, HW: 1/232, HX: 1/233, HY: 1/234, HZ: 1/235, IA: 1/236, IB: 1/237, IC: 1/238, ID: 1/239, IE: 1/240, IF: 1/241, IG: 1/242, IH: 1/243, II: 1/244, IJ: 1/245, IK: 1/246, IL: 1/247, IM: 1/248, IN: 1/249, IO: 1/250, IP: 1/251, IQ: 1/252, IR: 1/253, IS: 1/254, IT: 1/255, IU: 1/256, IV: 1/257, IW: 1/258, IX: 1/259, IY: 1/260, IZ: 1/261, JA: 1/262, JB: 1/263, JC: 1/264, JD: 1/265, JE: 1/266, JF: 1/267, JG: 1/268, JH: 1/269, JI: 1/270, JJ: 1/271, JK: 1/272, JL: 1/273, JM: 1/274, JN: 1/275, JO: 1/276, JP: 1/277, JQ: 1/278, JR: 1/279, JS: 1/280, JT: 1/281, JU: 1/282, JV: 1/283, JW: 1/284, JX: 1/285, JY: 1/286, JZ: 1/287, KA: 1/288, KB: 1/289, KC: 1/290, KD: 1/291, KE: 1/292, KF: 1/293, KG: 1/294, KH: 1/295, KI: 1/296, KJ: 1/297, KK: 1/298, KL: 1/299, KM: 1/300, KN: 1/301, KO: 1/302, KP: 1/303, KQ: 1/304, KR: 1/305, KS: 1/306, KT: 1/307, KU: 1/308, KV: 1/309, KW: 1/310, KX: 1/311, KY: 1/312, KZ: 1/313, LA: 1/314, LB: 1/315, LC: 1/316, LD: 1/317, LE: 1/318, LF: 1/319, LG: 1/320, LH: 1/321, LI: 1/322, LJ: 1/323, LK: 1/324, LL: 1/325, LM: 1/326, LN: 1/327, LO: 1/328, LP: 1/329, LQ: 1/330, LR: 1/331, LS: 1/332, LT: 1/333, LU: 1/334, LV: 1/335, LW: 1/336, LX: 1/337, LY: 1/338, LZ: 1/339, MA: 1/340, MB: 1/341, MC: 1/342, MD: 1/343, ME: 1/344, MF: 1/345, MG: 1/346, MH: 1/347, MI: 1/348, MJ: 1/349, MK: 1/350, ML: 1/351, MM: 1/352, MN: 1/353, MO: 1/354, MP: 1/355, MQ: 1/356, MR: 1/357, MS: 1/358, MT: 1/359, MU: 1/360, MV: 1/361, MW: 1/362, MX: 1/363, MY: 1/364, MZ: 1/365, NA: 1/366, NB: 1/367, NC: 1/368, ND: 1/369, NE: 1/370, NF: 1/371, NG: 1/372, NH: 1/373, NI: 1/374, NJ: 1/375, NK: 1/376, NL: 1/377, NM: 1/378, NN: 1/379, NO: 1/380, NP: 1/381, NQ: 1/382, NR: 1/383, NS: 1/384, NT: 1/385, NU: 1/386, NV: 1/387, NW: 1/388, NX: 1/389, NY: 1/390, NZ: 1/391, OA: 1/392, OB: 1/393, OC: 1/394, OD: 1/395, OE: 1/396, OF: 1/397, OG: 1/398, OH: 1/399, OI: 1/400, OJ: 1/401, OK: 1/402, OL: 1/403, OM: 1/404, ON: 1/405, OO: 1/406, OP: 1/407, OQ: 1/408, OR: 1/409, OS: 1/410, OT: 1/411, OU: 1/412, OV: 1/413, OW: 1/414, OX: 1/415, OY: 1/416, OZ: 1/417, PA: 1/418, PB: 1/419, PC: 1/420, PD: 1/421, PE: 1/422, PF: 1/423, PG: 1/424, PH: 1/425, PI: 1/426, PJ: 1/427, PK: 1/428, PL: 1/429, PM: 1/430, PN: 1/431, PO: 1/432, PP: 1/433, PQ: 1/434, PR: 1/435, PS: 1/436, PT: 1/437, PU: 1/438, PV: 1/439, PW: 1/440, PX: 1/441, PY: 1/442, PZ: 1/443, QA: 1/444, QB: 1/445, QC: 1/446, QD: 1/447, QE: 1/448, QF: 1/449, QG: 1/450, QH: 1/451, QI: 1/452, QJ: 1/453, QK: 1/454, QL: 1/455, QM: 1/456, QN: 1/457, QO: 1/458, QP: 1/459, QQ: 1/460, QR: 1/461, QS: 1/462, QT: 1/463, QU: 1/464, QV: 1/465, QW: 1/466, QX: 1/467, QY: 1/468, QZ: 1/469, RA: 1/470, RB: 1/471, RC: 1/472, RD: 1/473, RE: 1/474, RF: 1/475, RG: 1/476, RH: 1/477, RI: 1/478, RJ: 1/479, RK: 1/480, RL: 1/481, RM: 1/482, RN: 1/483, RO: 1/484, RP: 1/485, RQ: 1/486, RR: 1/487, RS: 1/488, RT: 1/489, RU: 1/490, RV: 1/491, RW: 1/492, RX: 1/493, RY: 1/494, RZ: 1/495, SA: 1/496, SB: 1/497, SC: 1/498, SD: 1/499, SE: 1/500, SF: 1/501, SG: 1/502, SH: 1/503, SI: 1/504, SJ: 1/505, SK: 1/506, SL: 1/507, SM: 1/508, SN: 1/509, SO: 1/510, SP: 1/511, SQ: 1/512, SR: 1/513, SS: 1/514, ST: 1/515, SU: 1/516, SV: 1/517, SW: 1/518, SX: 1/519, SY: 1/520, SZ: 1/521, TA: 1/522, TB: 1/523, TC: 1/524, TD: 1/525, TE: 1/526, TF: 1/527, TG: 1/528, TH: 1/529, TI: 1/530, TJ: 1/531, TK: 1/532, TL: 1/533, TM: 1/534, TN: 1/535, TO: 1/536, TP: 1/537, TQ: 1/538, TR: 1/539, TS: 1/540, TT: 1/541, TU: 1/542, TV: 1/543, TW: 1/544, TX: 1/545, TY: 1/546, TZ: 1/547, UA: 1/548, UB: 1/549, UC: 1/550, UD: 1/551, UE: 1/552, UF: 1/553, UG: 1/554, UH: 1/555, UI: 1/556, UJ: 1/557, UK: 1/558, UL: 1/559, UM: 1/560, UN: 1/561, UO: 1/562, UP: 1/563, UQ: 1/564, UR: 1/565, US: 1/566, UT: 1/567, UU: 1/568, UV: 1/569, UW: 1/570, UX: 1/571, UY: 1/572, UZ: 1/573, VA: 1/574, VB: 1/575, VC: 1/576, VD: 1/577, VE: 1/578, VF: 1/579, VG: 1/580, VH: 1/581, VI: 1/582, VJ: 1/583, VK: 1/584, VL: 1/585, VM: 1/586, VN: 1/587, VO: 1/588, VP: 1/589, VQ: 1/590, VR: 1/591, VS: 1/592, VT: 1/593, VU: 1/594, VV: 1/595, VW: 1/596, VX: 1/597, VY: 1/598, VZ: 1/599, WA: 1/600, WB: 1/601, WC: 1/602, WD: 1/603, WE: 1/604, WF: 1/605, WG: 1/606, WH: 1/607, WI: 1/608, WJ: 1/609, WK: 1/610, WL: 1/611, WM: 1/612, WN: 1/613, WO: 1/614, WP: 1/615, WQ: 1/616, WR: 1/617, WS: 1/618, WT: 1/619, WU: 1/620, WV: 1/621, WW: 1/622, WX: 1/623, WY: 1/624, WZ: 1/625, XA: 1/626, XB: 1/627, XC: 1/628, XD: 1/629, XE: 1/630, XF: 1/631, XG: 1/632, XH: 1/633, XI: 1/634, XJ: 1/635, XK: 1/636, XL: 1/637, XM: 1/638, XN: 1/639, XO: 1/640, XP: 1/641, XQ: 1/642, XR: 1/643, XS: 1/644, XT: 1/645, XU: 1/646, XV: 1/647, XW: 1/648, XX: 1/649, XY: 1/650, XZ: 1/651, YA: 1/652, YB: 1/653, YC: 1/654, YD: 1/655, YE: 1/656, YF: 1/657, YG: 1/658, YH: 1/659, YI: 1/660, YJ: 1/661, YK: 1/662, YL: 1/663, YM: 1/664, YN: 1/665, YO: 1/666, YP: 1/667, YQ: 1/668, YR: 1/669, YS: 1/670, YT: 1/671, YU: 1/672, YV: 1/673, YW: 1/674, YX: 1/675, YZ: 1/676, ZA: 1/677, ZB: 1/678, ZC: 1/679, ZD: 1/680, ZE: 1/681, ZF: 1/682, ZG: 1/683, ZH: 1/684, ZI: 1/685, ZJ: 1/686, ZK: 1/687, ZL: 1/688, ZM: 1/689, ZN: 1/690, ZO: 1/691, ZP: 1/692, ZQ: 1/693, ZR: 1/694, ZS: 1/695, ZT: 1/696, ZU: 1/697, ZV: 1/698, ZW: 1/699, ZX: 1/700, ZY: 1/701, ZZ: 1/702

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 200

Herford, Freitag, den 27. August

1915

Unsere heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Russisches Flüchtlingselend.

Von unsem Kriegsberichterstatter.

Aus dem Hauptquartier im Osten, 19. August.

Als seiner Zeit ein Teil von Ostpreußen dem Feinde geräumt werden mußte, wurde den Einwohnern rechtzeitig gesagt, welche Wege und Transportmöglichkeiten ihnen zur Verfügung standen, und wo sie ihr Vieh gegen Bezahlung oder Beistellung abliefern konnten. Man sah 14 Tage lang auf der Straße Schlangenzüge von Vieh, die in kleinen Gruppen von 10 bis 20 Stück zusammengefaßt waren, ohne Bedrängnis und fast ohne Mühe. Alles ging glatt, weil es gründlich organisiert war. Anders verfuhr Mitternachts Russland mit seinen Kindern. Leider hat es nicht die deutsche Organisationsgabe; dagegen stehen ihm viele und wohlklingende Worte zur Verfügung. Als die deutschen Truppen im vorigen Monat im Anmarsch waren, erließ die russische Regierung folgenden Befehl:

„Alle Männer von 18 bis 45 Jahre, die auf Grund früherer Erfahrungen vom Feinde nach Deutschland geführt werden, sollen sich nach Osten entfernen. Mit ihnen können die Familien ziehen. Vorher soll das Getreide und die Vieh durch Wägen und Zerkleinerung vernichtet werden. Das Getreide kann zur Fütterung benutzt werden. Alle Vorräte ohne Ausnahme müssen vernichtet und weggeführt werden. Für Mitau und Umgebung ist die Station Garofen bestimmt. Die Bevölkerung muß aufgeführt werden, daß die nötigen Maßnahmen getroffen sind, sie von den bezeichneten Stationen ohne Bezahlung per Bahn zu transportieren, in Gegenden, wo sie Arbeitsgelegenheit finden. Während der Fahrt wird für Verpflegung gesorgt werden. Wer keine Pässe hat, muß sie sofort erhalten. Auf den betreffenden Stationen werden Vieh, Futtermittel und Pferde von den Requisitionskommissionen angenommen werden. Die Kreisbehörden haben an den Stationen die genügende Anzahl höherer und niedriger Polizeibeamten abzukommandieren, zwecks Aufrechterhaltung der Ordnung und Ausgäbe besonderer Fahrgeldscheine durch die Bahnbewirtschaftung. Die Expedition des Viehs aus den angegebenen Stationen an die augenblicklich arbeitenden Requisitionskommissionen ist sofort zu inhibieren, da das Vieh eine andere Bestimmung erhalten hat in Abhängigkeit von der oben angegebenen Evaluation der Bevölkerung. Die Evaluation muß auf besonderen Wegen erfolgen, nach Auswahl der Kreispolizei, wobei scharfsinniger Initiative der Kreispolizei weitester Spielraum gelassen wird. . . . Machen Sie der Bevölkerung bekannt, daß 1. die Zurückbleibenden gefangen und zum Schaden des Vaterlandes vom Feinde benutzt werden. 2. daß die Evakuierten nach Verjagung des Feindes in derselben Weise nach Hause gebracht werden.“

In Ausführung dieses Befehls wurden erstens der Bevölkerung die furchtbaren Schrecken von deutschen Grausamkeiten täglich und stündlich vor Augen geführt; da der Letzte aber sehr an der Scholle hängt, wurde zweitens der widerwillige Teil der Bevölkerung samt Vieh mit der Kutsche zusammen in „oben näher bezeichneten Stationen“ aufgeführt. In Garofen erklärte die „Evakuationskommission“, sie könne am Tage nicht mehr als 70 Rüge abnehmen. In Rönnershof ließ die hohe Kommission in der gleichen Verlegenheit und vor dem gleichen Walde von Rühörnern folgende Worte, ohne ihre Arbeit erst anzukündigen. In seiner Hilfslosigkeit stößt man die Leute in Waggons, läßt Gepäck, Vieh und Vorräte stehen und dampft davon. Als die Leute in den „Gegenden, wo sie Arbeitsgelegenheit finden“, ankamen, riefen sie die Bevölkerung zusammen, und als sie vernahmten, daß es Luthern sind, prügelte sie die Ankömmlinge zumeist mit Knütteln. Was weiter aus ihnen geworden, weiß nur der liebe Gott und Mitternachts Russland. Sollten die Kernsamen aber nach Verjagung des Feindes „in derselben Weise nach Hause gebracht werden“, so fürchte ich, daß keiner seine Heimat lebend wiedersehen wird.

Der Verdacht gegen die Fremdbildlichkeit kennt in Russland keine Grenzen und nimmt zuweilen Formen an, die wert sind, dem Publikum zur Erheiterung mitgeteilt zu werden. Nachdem man die Juden in Bausch und Bogen aus Russland vertrieben hat, blieben als

höchst verdächtige Elemente die Balten zurück. Ich bin überzeugt, daß gerade unter ihnen nicht ein einziger Verräter zu finden wäre, wenn man die Sache auf eine Weise unterfuchte, die man in Deutschland vernünftig nennt. Die Russen aber haben ihre eigenen Methoden. Fliegt da plötzlich ein russischer Flieger über ein Gut im Mitauer Kreise und erblickt aus der Höhe in einem Gutsgarten eine Erbsenpflanzung, die ihm verdächtig erscheint. Bald danach besetzt das Gut eine der in Russland so beliebten Kommissionen und begibt sich in Begleitung des Fliegers an den verdächtigen Ort. Man findet daselbst in der Tat eine zu kriegerischen Zwecken errichtete Erbsenpflanzung, nämlich eine alte Schwedenschanze. Zur Erhärtung der Tatsache, daß diese Schanze wirklich schon vor diesem Kriege errichtet wurde, bringt der Vorgesetzte des Gutes eine Karte aus dem Jahre 1863, auf der die Schwedenschanze bereits eingezeichnet ist. Nach deutschen Begriffen wäre die Sache damit abgetan gewesen. In Russland argumentiert man anders. Der baltische Gutbesitzer hat den Verdacht der Behörde auf sich gezogen. Der Verdachtsgrund erweist sich als nichtig, der Verdacht aber bleibt. Man nimmt eine Hausdurchsuchung bei dem Manne vor und findet weiteres belastendes Material in Gestalt von eingemachten Früchten in Weckgläsern. Welcher Gedanke liegt näher, als daß die Früchte zur Verproviantierung des Gegners eingemacht wurden? Der Balte ist nun zweimal belastet. 1. mit der Schwedenschanze, 2. mit den eingemachten Früchten. Man wirft ihm dann kurzer Hand ins Gefängnis, und es gelingt erst nach Wochen, wahrheitsgemäß mit der in Russland landesüblichen Hilfe, ihn daraus zu befreien.

Ein alter russischer Oberst ist zu derselben Zeit in Mitau und hört diese Geschichte. Ein schrecklicher Unfuss, sagt er und schüttelt eine weisse den Kopf. Dann gewinnt er Lust mit den Augen und sagt: „Haben Sie schon von dem Haken gehört, der nützlich bei Tauroggen an die deutsche Grenze kommt? Selt ruft der Soldat, was willst du? — Auswandern. Ich halte nicht mehr aus in Russland. Dort ist ein Alles erschienen, daß alle Kamele beschlagen werden müssen. — Unfassbar, sagt der Posten. Kamele werden nicht beschlagen. Und außerdem bist du doch gar kein Kameel. — Freilich nicht, sagt

der Hase und macht ein verzweifelltes Gesicht. Aber wie soll ich es beweisen? Niemand will mir glauben, daß ich kein Kameel bin.“ Das ist die humoristische Seite an der Sache, und der alte Oberst hatte guten Witz am Leibe. Nur freilich wird sie den meisten zu traurig zum Lachen scheinen. Die russische Seite hat kürzlich ein bekannter Leiterführer, als unsere Truppen vor Mitau lagen, in einer Rede vor seinen Stammesgenossen in folgende Alternative zusammengefaßt: „Für uns Balten gibt es nur noch zwei Möglichkeiten. Entweder wir ertrinken im klaren Wasser, oder wir gehen im Sumpf unter. Was mich betrifft, so will ich lieber im klaren Wasser untertauchen.“

Rud. v. Roschützki, Kriegsberichterstatter.

Das Trentino im Kriege.

Von unsem Kriegsberichterstatter.

Auf dem Bahnhofspitze in Trient ragt hoch über Vorbergsche und Palanen das Erbdöhl Dantes empor. Der Blick des Dichters ist gegen Norden gerichtet, seine Rechte weist nach dem Rande hin, das man hier nie anders als das „unerlöste“ nannte, und diese ergene Seite verflucht weithin das phantastische politische Programm, das hier jahrzehntlang die meisten Köpfe umnebelte und das just diesen Platz zu seiner lautesten Tribüne gemacht hatte. Hier durften betörte Volkshäuser immer wieder das Band lästern, dessen Schutz und Rechte sie genossen. Hier konnte der Ruf „No allo il Militarismo!“ zum Kampfschrei, das garibaldinische Geplöb „La fuori straniero!“ zur Hymne werden. Hier bestand die Rang- und Osterreich-Ungarn ihre härtesten Proben.

Doch all das scheint plötzlich einer fernem, kaum glaubhaften Vergangenheit anzugehören. Heute — wer Trient kannte, traut seinen Augen nicht — heute wehen schwarz-gelbe, rot-schwarz-grüne und deutsche Fahnen von allen Giebeln, die den Platz umsäumen. Vor wenigen Stunden, eben als wir ankamen, traf die Nachricht ein, daß

Konsterven und Verat zum Wochen im Walde wie genaue Wegkarten und ein Kompaß.

Kurt verzog sich in ein Gebüsch, legte seinen langen Sträflingsmantel ab und fehrte bald in der neuen Ausrüstung zurück.

„Wie aus dem Schächtelchen!“ schmunzelte Sammesfahr, und dann zogen sie westwärts auf Schneisen und Holzwegen in den Wald hinein, um in einem weiten Bogen in tagelangen Marsche, sich von Dörfern und menschlichen Siedlungen möglichst fern haltend, das Gebiet der Freiheit Samak zu umgeben und irgendwo auf deutsche Truppen zu stoßen. Nur der Rote wurde hin und wieder in ein Dorf oder Städtchen gefandt, um die notwendigen Einkäufe an Lebensmitteln zu machen. Die beiden andern hielten sich währenddes irgendwo im Gelände verdeckt.

Unterdes hatten sie ihre schwere Not mit dem Waule. Er mußte offenbar seine Begleiter und sah sie als Nichtsosen nicht für voll an, machte sich oft unangenehm durch Ausschlagen und Weizen und hatte dem Polen schon ein ganzes Stück aus der Jacke gerissen. Mitunter hatte er das Bedürfnis, sich zu legen oder sich zu wälzen. Daran hinderte ihn auch seine Verpackung nicht, und Schlägen fehlte er einen Trost entgegen, wie ein philosophischer Esel.

„Wenn wir den Schinder nur erst auf anständige Manier los wären.“ feufzte Kurt öfter. Inzwischen waren sie in belebtere Gegenden gekommen. Mehr als einmal erblickten sie in der Ferne ziehende Truppenabteilungen, die sich allerdings mehr an die Hauptstraßen hielten. Aber eines Tages sah Kurt, als er vom Rande eines Waldes aus mit dem Glase umhau hielt, wie ein kleines russisches Kriegssauto, von dem Fahrer und zwei Offizieren besetzt, umfart auf einer Landstraße einem nahen Dorf zuwartete und dort vor dem Gathof hielt.

Kurt betrachtete sich längt als Soldat, der in Feindesland verschlagen war, und der Gedanke, den fürstlichen Rosakengaul durch ein bewegliches und schnelleres Hilfsmittel zu seiner und seiner Gefährten Weiterbeförderung zu ersetzen, war ihm öfter schon gekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Weltbürger.

Ein Kriegsroman von Walthert Schulte vom Brühl.

(Nachdruck verboten)

„Genau so hab' ich mir das auch gedacht.“ äußerte der Kleine. „Aber eh' Ihr zu solcher Sache kommt, werden wir wohl acht Tage lang durch Feindesland zu marschieren haben, möglicherweise durch Wälder und Einsamkeiten. Ich hab' das alles vorhergesehen und alles ist ordentlich gedacht, bis zur Generalstabskarte und zum Kompaß. Es fehlt nur.“

„Ja, Ihre Ausrüstung scheint tipp-top zu sein, lieber Sammesfahr.“ meinte Kurt, den „Trex“ seines Profuturisten Käckelnd betrachtend.

Der Krüppel warf sich in die Brust. „Nimmer den Umständen angemessen. Herr Gehrens.“ sagte er. „Aber es ist auch mit einem ordentlichen Habit für Euch gesorgt, denn so könnt Ihr nicht bleiben, in diesem Armeefünderfamilien.“

Aus der Richtung des Wirtshauses fiel ein Schuß.

„Jetzt haben sie den Mummel entdeckt. Wahrscheinlich gilt das Raffen Eurem fremdschönen Gefährten. Wir haben in diesem schönen Weidenbusch das bessere Teil erwählt. Uns werden die Kerls vergeblich suchen, aber wir wollen nun doch den strategischen Rückzug weiter fortsetzen.“ beistimmte der Profuturist.

Er schlüpfte eine Weile durch das dicke Gebüsch vor seinem Herrn her, dann stellte er sich plötzlich rückwärts geneigt hin, legte die hohlen Hände um den Mund und krächte mit lauter Stimme wie ein Schaf.

„Ich hab' das als Kängesken schon immer gut gekonnt.“ sagte er mit Genugtuung und horchte in den Wald hinaus, aus dem in einiger Entfernung ein ähnlicher Hahnschrei antwortete.

„Das ist die Antwort von dem Schornstein.“ so „n dreifiger Polinski, der mit von der Partei ist.“ Und wieder krächte er laut und freudigen Mutes in den Wald. Dann scholl die Antwort

schon näher, und nach einer Weile fanden sie zwischen höheren Bäumen auf einer kleinen Lichtung einen älteren Mann und ein mit den verschiedensten Dingen beladenes Pferd, sowie einen braunen, langhaarigen Hühnerhund deutscher Rasse.

„Donnerwetter, das ist doch Oim Benjamins Minka von seinem Gut Zaidig.“ rief Kurt überrascht, und schon sprang das Tier, ihn erkennend, freudig an ihm in die Höhe, und der Mann verbeugte sich unterwürdig und küßte ihm den Saum des Rocks.

„Stimmt alles, Herr Gehrens.“ erklärte Sammesfahr. „Der brave Schornstein ist fünf Tage lang mit dem Tier aus dem Gouvernement Lomssa bis nach Samak gewandert, um Euch mitzutellen, daß es faul auf dem Gute aussähe, daß der Inspektor gefangen war“ und daß eine Partie Kavalleristen sich eingelagert hätte und das Unterlie zu oberst fehlte.“

„Und was weißt du weiter vom Herrn Inspektor? Er soll nach Napatief gebracht worden sein. Ist dem so?“ fragte Kurt.

„Ja, ta, gnädiger Herr.“ bejahte der Rote eifrig. „Hab' sich gebracht Nuff“ Pan Müller nach Napatief auf Insel. Sein viel, viel Herren auf Insel, Pan Bialy, Krabia, Saranczi und viele, viele, wo nicht libben der Nuff.“

„Weißt du, ob auch Damen dort festgehalten werden?“

„Ja, ta, Pan Gehrens. Zwei, ganz zwei Damen, altes, was war bei Gräfin Rakulka, junges, was war bei Pan Bialy. Sein deutsche Frauenzimmer. Sehr gefährlich for Nuff.“

„So, und weißt du vielleicht, wie die junge Deutsche heißt?“

„Weiß nicht, wie heißt Panna, aber hab's gesehen mit kleines Panna gehn spazier, schönes Panna, große, graue Augen, blonde Haare, nig gelb.“

„Also aschblond. Und weißt du sonst nichts von ihr?“

„Weiß nicht. Aber Marinka, was ist meine Schwester, was Magd ist auf Napatief, hat gesagt, war' weit her. Panna, bei arohes Nuff, bei Rhein. Pan Bialy hat mitgebracht, kürzlich, von Reise.“

Warschau und Jwanagorod gefallen seien. Da der Abend naht, ziehen Musikkapellen mit Sängern auf. Sie spielen das österreichische Hohenlied, das hier seit langem nicht erklingen war und dem man nun ehrfurchtgebietend und ergötzt lauscht, denn brausender Jubel folgt; sie spielen die Volkshymne, sie spielen „Gott erhalte unseren Kaiser!“ Alle Häupte sind entblößt, alle Mienen freudig bewegt. Drüben, auf dem Balkon steht der General, die Menge will die Siegesnachricht auch aus seinem Munde hören, er spricht von der heldenhaften Tapferkeit der Truppen und er fordert Alle auf, ein Hoch auf den Kaiser auszubringen, auf unseren guten, alten Kaiser, der in späten Tagen noch einmal die Freude erleben, sein Heer zu neuen Siegen zu führen. . . . Und ein tosender Begeisterungsschwall fest über den Platz, überdröhnt die Klänge der Musik und bricht sich laut nachhallend an den Bergwänden.

Hoch über den Kampions und Fahnen steht der eiserne Dante und weist unermüdet nach Norden. Nach dem Norden, wo Warschau und Jwanagorod niedergefallen wurden und wo ein Feind zurückweicht, der stärker und mächtiger ist, als der an den südlichen Grenzen. Und nun erhält die Geste mit einem Mal einen neuen Sinn. Nun ist sie Warnung und befohlener Abzug.

Am nächsten Morgen fahren wir ins Land hinaus. Auf einem großen Vorkauto, das mit ein paar Breiterbänken zu einem komfortablen Gostischen Rundreisewagen umfittiert wurde, und dessen Lenker es als spazige Abwechslung begrüßt, statt Zementstraßen und Stacheldrahtrollen schwebende Zirkel zu führen. Und auch seine Kollegen, denen wir begegnen, sehen verwundert auf diesen neuartigen Transport, der es so eilig hat und dem man immerfort ausweichen muß, was auf diesem steilen meist schmalen Bergstraßen zuweilen eine Schwierigkeit hat. Zu Tausenden begegnen wir solchen schweren Motortransporten, die mit der sicheren Stetigkeit und Ruhe arbeitender Elefanten schleichend und prüfend aufwärts klettern. Die Tragtierkolonnen aus dem Karstgebiet sind hier nirgend mehr zu sehen und an die endlosen, trüblichen Karawanen der Landesfahrer, die in Polen müde und schwerfällig durch den Morast stapfen, erinnern wir uns nur noch von ferne. Der gesamte Tran wird hier von Autos befördert — was sich vor einem knappen Jahrzehnt Niemand träumen ließ — und er hat hier gewaltigere Aufgaben, als auf irgend einem der bisherigen Kriegsschauplätze. Was alles dazu gehörte, um nur jene Befestigungen herzustellen, die sich an der Straße dem Blick des Vorbeifahrenden zeigen (und das sind, wie man leicht errät, geringere) was allein an Werkzeugen und Baumaterial in Gletscherhöhlen befördert werden mußte und welcher unermesslicher Aufwand an unermüdetem Schaffens, an physischer Arbeitskraft und

technischem Können da geleistet wurde, um Werke erstehen zu lassen, die, auch im flachen Lande zur Bewunderung zwingen ansetzen, das aber der Saie bloß. Und er kann es auch deshalb nur ahnen, weil, wie bei jeder vollkommenen Arbeit, die nun fertig dasteht, alle Spuren ihrer Entwicklung, alles „Gerüst“ im handgreiflichen und im geistigen Sinne längst verschwunden sind. Man konstatiert nun einfach: Die Straßensperre bei . . . als könne es bei . . . gar nichts anderes geben, als so eine Straßensperre. Welche Gedankenarbeit und Terrakottentennis aber schon im Plan einer solchen tödlichen Mauerwerke liegt, wie viel Tausende Hände hier Monate lang Drähte zogen, hartes Gestein auswühlten, Felsen sprengten, Geschäfte über unzugängliche Gänge hinaufzerrten, bis erst neue Tausende kommen konnten, die aus mühsam gefällten Bergföhren Dielen, Bänke, Schlafstellen zimmerten, Wasser-, Licht- und Telefonleitungen legten: an all das denkt man nicht mehr. Man würde achlos vorbeifahren, wenn man nicht halten müßte, um seine Legitimation vorzuweisen. Denn, nicht wahr, das Ganze ist ja „nur“ eine Straßensperre, eine von Hunderten, aber könnte da bei jeder Betrachtung ansetzen? Dazu fühlt man sich allenfalls veranlaßt, wenn man bei den sogenannten Gubernien vorbeikommt. Denn hier ist die Ungeheuerlichkeit der Leistung noch weit augenfälliger. Jemandem geht die Felswand in eine glatte, saubere Mauerfront über, als hätte eine Gigantenhand ein Steinpalast in den Berg hineingedrückt, das oben nur noch die Front sichtbar blieb. Und tatsächlich steht jetzt — kein Palast — aber ein veritables Wohnhaus, mit zementierten Korridoren und lustigen Räumen mitten im Berg drin. Nur daß es nicht hineingeeobert, sondern von innen ausgeprengt wurde. Eine Festung, deren Außenmauern, je nachdem, bald fünfzig, bald hundert Meter dick sind. Der „Maford“ bringt es gelegentlich auch auf das zehnfache. Denn das Dach dieser Festung ist der Berg selbst. Und den darf man, allem artille- ristischen Fortschritt zum Trotz, vorläufig noch als durch- aus granatensicher ansehen.

Zwischendurch vergißt man dann wieder halbe Stunden lang, daß man durch Kriegsgebiet, daß man nach der Front fährt. Denn man fährt ja auch durch Tirol. Man rollt über dieselben Straßen, durch dieselben Täler, die immer ein erloschenes Reisefest waren, man ist von Landschaften umfungen, deren Herrlichkeit die Leute von jenseits des Ozeans herfodie, der Weg führt an Hotels vorbei, von denen der Bader vermerkt: Vomiegend von Amerikanern bewohnt. . . . Jetzt freilich weht nicht das Sternennetz, sondern die Fahnen des roten Kreuzes von ihrem Giebel und aus den Fenstern bliden verwundete Soldaten. Mandem aber gilt viel- leicht ein Schrapnellsplitter im Fleisch, der amerikani-

schen Ursprungs ist. Und in ein paar Jahren werden die Gemütsmenschen aus der fünften Armee, die an diesen Schrapnell und Granaten Geld verdienten, hier die schönsten Zimmer mieten und vor Entzücken über das „lovely country“ zerfließen, dessen Söhne sie töten halfen.

Die Talhöfe weiten sich, die Bergspitzen spiegeln sich in einem klaren See und auf einer Landzunge am Ufer wächst zwischen hohen Cypressen ein kleines Schloss empor, wintelig, modern und mit wundervollem Taft in die Landschaft hineingemodelliert — hier müssen wir halt machen. Dann stehen wir in einem engen Burg- hof, dem die schlanken, garten Salorien aus dem Qua- trocento etwas Anmutiges und der schwindige, rauh ge- buckelte Felsboden, der angepflastert daliegt, etwas Brutales auftragen und wo die Weiler am hellen Tage so hinter schwarze Schatten werfen, daß man auf einmal die ganze Stimmung der Frührenaissance atmet, an Botticelli denkt und gleichzeitig an Bravi mit zitternden Dolchen. . . . Vom Balkon oben, der in den See hin- austragt, vergnügen wir uns damit, die Fische zu füttern. Ein dicker Karpen beschluppert gerade eine Brotkrume und ein Herr unserer Gruppe meint scherzend zu einem Standhügel neben uns: Na, Oberjäger, wie wärs — schiefens doch den Karpen da unten! Der nimmt das aber gar nicht als Scherz, sondern legt den Finger an, ein Knall, ein Zeichen, ein rollendes Echo — im Wasser blüht etwas weiß auf, der Karpen schwimmt in den Kopf getroffen tot auf dem Rücken. Der Oberjäger ist erstaunt, daß wir ihm zu diesem Schatz gratulieren. „Des ist doch ja „Kunst“!“ sagt er nur und wagt nicht zu glauben, daß er auch noch mehr kann. Ja, dachte nur: wenn in den Befestigungen ringsum solche Schützen liegen, dann schloß sich der junge Feldkaplan — Kirchenmusikant nannten wir ihn — Recht, der frei nach der Bibel zitierte: Wer weht ein Kamel durch ein Nadelohr, als ein Italiener nach Süditalien.

Ernst Goltz, Kriegsberichterstatter.

Der Kaiser an den Kronprinzen.

Berlin, 25. August. Der Kaiser hat an den Kronprinzen folgendes Telegramm gesandt:

Seiner Kaiserlichen und Königl. Hoheit dem Kronprinzen.

In diesen Tagen fährt sich die Erinnerung an die Schlacht von Lomvy, in der sich die fünfte Armee unter Deiner Führung in mächtigem Ansturm den Weg in Feindesland bahnte. Von Erfolg zu Erfolg schritt sie dann bis zur Erfüllung ihrer

Aufgabe, die Verbindung des Westheeres mit der Heimatgrenze zu sichern, in die Gegend nördlich von Verdun gewiesen wurde. Deine Armee hat diesem ihr angewiesenen Auftrag in vollkommener Weise erfüllt und dadurch mit die Grundlage für unsere Siege im Osten geschaffen. Niemals ist in ihr während der langen schweren Zeit der Angriffs- gedanke erloschen, nirgends haben sich zähe Tapfer- keit, unbeugsamer Wille, den Feind niederzuringen, Sorge für den Untergebenen in glänzender Weise betätigt, als während der mühseligen, an stillem Geldentum reichen Argonnenkämpfe. Für solche Leistungen Dir und Deiner Armee meinen Dank und meine Anerkennung zu sagen, ist mir ein Bedürf- nis. Als äußeres Zeichen derselben verleihe ich Dir den Orden Pour le mérite.

gez. Wilhelm, K. R.

An den Kronprinzen von Bayern hat der Kaiser folgende Depesche gerichtet:

Seiner Königl. Hoheit dem Kronprinzen von Bayern.

Mit Stolz erinnert sich Deutschland in diesen Tagen der glorieichen Schlacht in Lothringen, in der Euer königliche Hoheit an der Spitze von Söhnen aller deutschen Stämme den in das Reich eingebrochenen Feind über die Grenze zurücktrieb. Dem leuchtenden Sieg ist eine lange schwere Zeit gefolgt. Dem immer wieder erneuerten Ansturm des der Zahl nach weit überlegenen Gegners galt es, die Stürze zu bannen, um die Grundbedingungen unserer Operationen im Osten zu schaffen. Wie Euer königliche Hoheit und die Ihnen anvertrauten Truppen diese Aufgabe leisteten, das ist für alle Zeiten auf der Tafel der deutschen Heeresgeschichte verzeichnet. Mir aber ist es ein Bedürfnis, Ihnen in dankbarer Anerkennung dessen, was Sie für die deutsche Sache geleistet haben, den Orden Pour le mérite zu verleihen. gez. Wilhelm, K. R.

Feldpost-Abonnenten!

Die Insendung der „Herforder Zeitung“ an die Krieger im Felde erfolgt weiter, wenn sie nicht ausdrücklich vom Auftraggeber abbestellt ist.

Die Geschäftsstelle.

Verantwortlich für den Textteil: Fr. Kuhle. In-Verantwortung: M. Strunf, beide in Herford.

Die Schlacht bei La Bassée und Arras. (Borettschlacht.)

Drei Stellen an der Schlachtfeldfront der Armee des Kronprinzen von Bayern waren es, an denen am 9. Mai die französische Granate dem Bajonett einen Weg gebahnt hatte.

Den Feind bei Loos wieder hinauszumerfen, konnte der Oberbefehlshaber den dort stehenden Wadern ruhig überlassen. Er hat sich nicht getraut. Einige Kompanien stellten sich den Franzosen frontal gegenüber und wichen langsam zurück, mit dem Auftrag, sie gegen die zweite Stellung nach sich zu ziehen. Die Artillerie legte hinter den Feind Sperrfeuer, das jede Verbindung unterbrach. Von Nord und Süd aber gingen in unse- ren Gräben je ein Bataillon, die Kommandeure an der Spitze, mit Handgranaten gegen Platte und Mäden der Franzosen vor. Als am Morgen des 10. Mai die über- lebenden Siebenhundert des französischen Regiments 111 mit ihren 6 Maschinengewehren die Waffen streck- ten, erklärten sie an den Helmüberzügen der Sieger die- selbe Nummer, die sie am Morgen trugen. Der tapfere tödlich verwundete Kommandeur und ein Major des französischen Regiments fanden ihre letzte Ruhestatt im Friedhof des deutschen Truppenteils mitten unter den bahnigen Helden.

Weiter südlich genügte die eigene Kraft der dort stehenden deutschen Truppen nicht, um die eingedrungenen Kräfte des Feindes zurückzudrücken. Dort mußte die oberste Führung ihre Reserven einsetzen.

Sorgfältigste Vorbereitung des hier im französischen Achenreiter dichten Waldgebietes gestattete ihre schnelle Verchiebung. Bereits um die Mittagsstunde des 9. Mai nahm ein sächsisches Jäger-Bataillon die Wadener auf der Borettschlacht auf, bayerische Jäger verstärkten die schwache Besatzung von Souchez. Am Abend standen mehrere Infanterie-Regimenter in der Gegend süd- lich Lens zur Verfügung, weitere Regimenter führten Zug auf Zug heran. Die Straßen bedeckten die be- rittenen Truppen, Kolonnen und Trains der bisher in Reserve stehenden Truppenteile. Bis zum Mittag des 10. Mai konnte der Oberbefehlshaber alle im Armeebe- reich verfügbaren Truppen dort vereinigen. Ein frisches Armeekorps etwa hatte er damit an der Hand. Das mühte wohl viel, schienen; wenig genug war aber die Verstärkung gegenüber der feindlichen Übermacht. Und wie um deutschen Heere es stets als vornehmste Pflicht galt, den Kameraden zur Seite zu stehen, so sandten die kommandierenden Generale der nicht angegriffenen Nachbarmarkierungen aus freien Stücken ihre, bei den breiten Fronten nur recht spärlichen Reserven bereit- willig an die bedrohten Stellen.

Alles zu vereinigen, um mit einem großen Schlag den eingedrungenen Feind hinauszumerfen, dieser Ge- danke lag nah. Die Wirklichkeit verbot seine Aus- führung. War auch der Feind zwischen Souchez und Neuville an den Höhen 119, 140 und den Waldhängen südlich davon zum Stehen gebracht, so hätten vielleicht die schwachen bayerischen Truppen hier einen neuen großen Angriff nicht wiedersehen können. Sie bedurften der Unterstützung.

Schon am späten Abend des 9. Mai schoben sich die ersten Regimenter in ihre Linie ein. Sie begnügten sich nicht, sie zu halten und zu verstärken. Südöstlich Souchez streifte eine tief eingeschnittene Mulde nach Süden, zwischen dem Rücken, auf dem unsere Schützen lag, und der Höhe, deren südlichsten Ausläufer der

in unseren Stellungen. Hier standen noch einige bayerische Feldgeschütze und zwei schwere Feldhaubitzen, die der Feind überannt hatte, aber nicht hatte zurück- führen können. Bayern und Elsaß-Lothringer gingen von Givendy aus vor, bis in die Mulde warfen sie den Feind zurück. Schon sind die Geschütze zwischen beiden Linien. Heftige Einzelkämpfe entpinnen sich um sie in der Nacht und am nächsten Vormittag. Immer wieder versuchen die Infanterie die Geschütze zu nehmen, ein Tapferer nach dem anderen fällt unter dem Feuer von Maschinengewehren, die der Feind eigens zum Schutz der erhofften Beute aufgestellt hat. Den Franzosen gelingt es aber ebensoviele die Geschütze in Sicherheit zu bringen. Die schweren Haubitzen verankern sie mit Eisenketten, die bis in ihren westlich der Mulde ge- legenen Gräben zurückgepannt sind. Das Schicksal will es, daß den Söhnen des Reichslandes, die so wider ihre Pflicht für ihren Kaiser und ihre Heimat tun, ein Fremdenregiment der marokkanischen Division gegen- übersteht, das mit fast völliger Vernichtung den Lohn der Vaterlandslosen erntet.

Weiter südlich in Neuville und nördlich davon tragen Kurpfaffen, Lothringer und Westfalen die bayerische Linie weiter vor.

So hatte der Einsatz dieser wenigen Regimenter nicht nur unsere Linie der großen Einbruchsstelle ge- genüber gestärkt, sondern die Franzosen verhindert, am 10. Mai hier den Angriff im großen Maße zu erneuern. Nur bei Neuville griff er mit kleineren Abteilungen immer wieder erfolglos an, während südlich des Dor- fes das in seinen Gräben von West, Nord und Süd um- schlossene bayerische Regiment, vom feindlichen Artillerie- feuer und Minenwürfen überhüllt, im erbitterten Nachkampf mit der feindlichen Infanterie seine Stel- lung hielt. Von dort bis zur Scarpe gelaufen sich nach der blutigen Lehre vom Tage vorher das 17. französische Armeekorps und die 19. Infanterie-Division am 10. Mai nicht angreifen.

Bedrohlich erstiegen die Lage an der Borettschlacht. Noch mehr als früher schon waren nach dem fran- zösischen Einbruch südlich Carency unsere Stellung hier durch den Feind umfaßt. Seine Artillerie, die am 9. Mai der Infanterie gefolgt und nordwestlich La Tar- gette in Stellung gegangen war, schoß sogar in den Rücken unserer Gräben bei der Kapelle. Jeder Versteck südlich der Höhe entlang nach Ablain und Carency war bei Tage unter diesem Feuer unmöglich, bei Nacht ein großes Wagnis.

Als am Nachmittag des 10. sehr starkes Artillerie- feuer auf diesen Stellungen lag, rückte ein sächsisches Infanterie-Regiment zur Unterstützung der Wadener in den gefährlichen Abschnitt ein.

Dem südlich Souchez kommandierenden General standen daher nur mehr zwei frische Infanterie-Regi- menter zur Verfügung, mit denen er am Abend zwi- schen diesem Dorf und Neuville angreifen befehl er- hielt. Artillerie bereitete den Angriff vor. Ihr Auf- marsch an der einzig möglichen Stellung beiderseits Biny konnte der französischen Luftaufklärung nicht ver- borhen bleiben, der Einsatz der Beobachtungsstellen in die Infanterielinien nicht ohne beträchtliche Verluste abgehen. Und doch war es eine Lust für die Truppe; heraus aus der Einförmigkeit der Stellungsschlacht zu kommen und aufzufragen zu können, beinahe wie man es in der Herbst-Feldschlacht getan, für die Sommerfeld- schachten erhoffte. Da ertrag man leicht Verluste an Mann, Maß und Gerät.

Um 7 Uhr abends brach der Angriff los, die frischen Regimenter, ein württembergisches von Givendy aus, ein sächsisches über Höhe 140 mitten zwischen den im Gefecht stehenden Teilen. Ueber die feindwärts ob- fallenden Hänge galt es vorzudringen, gegen die feind-

gen und in neu angelegten Gräben einzurichten mehr als 24 Stunden Zeit gehabt hatte, gegen die gewaltige feindliche Artillerie, deren hier eingelebte Feuerleiter jeden Baumstumpf, jeden Erdaufwurf besser kannten, als auf einem jahrelang gewohnten Schießplatz. Hier und dort reißt er Klüden in die Tapferen. Aber jeder weiß, daß es gilt, in jedem einzelnen Leib nur der Dreck an den Feind. Und es geht! Aus Souchez her- aus, unterstützt von den von Givendy her stürmenden Württembergern, nehmen bährische Jäger den Kirchhof, der das Dorf beherrscht. Weiter südlich in die Ar- tillerieulme stießen Bayern, Württemberg und Elsaß-Lothringer, mitten unter den Schützen die Kan- niere. Der erste will jeder sein, die Waffe, die ihm sein Kriegsherr anvertraut, die überlegene Kraft ihm entziff, wieder zu gewinnen. Diesmal gelingt's! Unser sind die Kanonen, unser die angelegten schweren Hau- bitzen. Und westlich der Mulde gräbt sich die zerfetzte Schützenlinie ein, hinter sich die überannte erste fran- zösische Linie lassend.

Dort hier die tiefe Mulde einigen Feuerschutz, so fehlte er weiter südlich, wo die Sachjen vordrangen. Mit schweren Verlusten nur konnte das tapfere Re- giment die Höhe 123 füllen und halten. Ihr zum Schutz unserer Artilleriebeobachter notwendiger Besitz lohnte die Opfer.

Auch in Neuville bringt der Kampf Mann gegen Mann, Haus um Haus und Giebel. Vor allem aber hat unser Angriff am Abend des 10. Mai den Fran- zosen gezeigt, daß wir nicht gewillt waren, ihre An- griffe in der Verteilung zu erdulden, sondern daß die an Zahl so schwache Truppe sich nicht scheute, selbst anzugehen.

Die Eigenschaft, die den Sieg im Kriege verbürgt, den eisernen Willen, unsere Führer und Truppe hatten sie bewiesen.

Die nächste Sorge der Führung bildete Carency. Fast einer Insel gleich, umrandet von wilden, an den Ge- fällen freierender See, lag dieses Dorf vor unserer Front. Auf der Borettschlacht zwar erreichte der Einsatz der Sachjen Erfolge. Einige Gräben nahmen sie zu- rück. Am Morgen des 11. befreiten sie dadurch die ba- bische Kompanie, die seit zwei Tagen, rings vom Feinde umschlossen, unter schwersten Verlusten u. Ent- behrungen ihre Stellung gehalten hatte. Als einziges Getränk hatte sie das Kühlwasser der Maschinengewehre benutzen können, da auf der kaligen Höhe Brunnen fehlten.

Südlich auf der Borettschlacht gelang es am demselben Vormittag böhischen Grenadiere Moulon Malon und die beiden dort am 9. Mai von den Franzosen genom- menen Feldkanonen zurückzuerobieren. Doch eine ge- sicherte Verbindung zwischen Carency und Souchez war damit nicht erreicht. Auf der Höhe westlich des Kirchhofs Souchez weiter vorzudringen war nicht ge- lückt.

Die Frage, ob Carency geräumt werden sollte, konnte gestellt werden. Die Antwort fiel dem Soldaten leicht, dem Menschen schwer. Das Opfer der tapferen Be- satzung war notwendig. Denn solange wir den Ort hielten, verzögerten wir das Vormarschkommen des Feindes und nahmen ihm schwere Blutopfer ab. Das aber war hier unser Gefechtszweck.

Einmal erneuerten frische Truppen in gleicher Form den Versuch, nur um ebenso zu scheitern. „Das fran- zösische Regiment 125 ist erledigt“ konnten die Wadener melden. Gefangene des 9. französischen Armeekorps, die später gemacht wurden, gaben an, daß die 17. In- fanterie-Division an diesem Tage 6000 Mann hat liegen lassen.

Auch auf der Borettschlacht setzte das französische 21. Armeekorps zum Angriff an. Er brach zusammen. Am gewaltigsten tobte jedoch die Schlacht am 11. Mai nach- mittags südlich von Carency. Zwischen diesem Dorf und der Scarpe einheitlich vorzudringen, war die Absicht des Feindes. Schweres Artilleriefeuer aus allen Ge- schützen leitete sie ein. Doch durch die Wand von Rauch und Feuer hindurch sah unsere Artillerie aus dem Wäldchen südlich Carency und aus den Trümmern von La Targette die Massen vordringen. Unter den Garben unserer Schrapnells zerfiel die französische 77. Divi- sion und was von der marokkanischen Division noch mit- angriff. Was hier Kanone und Haubitze leisteten, das fiel von Mouloncourt nach Süden dem Gewehr an. Trotzdem hier das 17. und 10. Armeekorps in dicken Scharen bis an die durch das französische Artillerie- feuer stark zerstörten Hindernisse herankam, trotzdem die bayerische Grabenbesatzung durch die Beschädigung stark gelitten hatte, fannten die stürmenden Regimenter vor unserer Linie niederkniet an Boden, ohne trende- mo einzubringen.

Einzig und allein der aus südlich Neuville, wo man schon in englischer Gefechtsüberführung stand, kam es zu Nachkämpfen. Sechs französische schwere Minenwerfer feuerten in diesem Ort seit dem heutigen Morgen laut auf die von uns besetzten Häusergruppen; nichts dieser gewaltigen Nachkämpfe Gleichwertiges hatten wir an dieser Stelle entgegenzusetzen. Da steht in dem durch uns wieder gewonnenen Ortsteil der Adjutant eines kühnlichen Bataillons, ein Referendarius der Feld- artillerie, eine bayerische Feldkanone. Am 9. Mai hatten die Kanoniere sie verlassen müssen, Verdrück und An- nexion aber vorher verließ. Auch diese findet der Offizier. Mit zwei Infanteristen bedient er auf der- mitkampte diese Feuerwaffe im Häuserkampf, mit ihr tritt er auch dem Nachmittagsangriff entgegen. In Neuville selbst kann der Angriff zu keinen großen Er- gebnissen führen. Ob das eine oder andere Haus mehr dem Feind zufällt, das entscheidet keine Schlacht. Aber aus dem Dorf heraus gegen Thelus möchten die Fran- zosen vordringen. Hier liegt 200 Meter östlich Neuville der Kirchhof, mit Mauern umgeben in freiem Feld. 50 Mann des anhaltischen Bataillons, das hier kämpft, hol- ten ihn besetzt. Gegen 3 Uhr nachmittags sehen sie in- lich Neuville starke viergliedrige Schützenlinien, denen nicht auf Unterstellungen folgen, vorgehen. Unser Feuer weist den Feind ab. Noch nicht 4 Uhr ist es, da greift von Südwesten Infanterie an, und auf der Straße aus Neuville heraus brechen Tausende hervor mit Handgranaten. Im raschen Lauf wollen sie die kurze Scarpe zu- rücklegen und den Verteidiger überrennen. Kaltblütig schießen unsere Musketiere die Feinde nieder. Die sehen, so geht es nicht. Man muß andere Mittel holen. Ar- tillerie und Minenwerfer setzen ein, Grabenlinie spür- tern, Kränze, Kränze und Säure werden zerfetzen, die Besatzung fast vernichtet. Um 1/7 Uhr abends beschließt der Kompanieführer den Rückzug. Nicht weit geht es, nur gerade aus der Geschossgarbe heraus. Freiwillig oder bleiben ein Unteroffizier und zwei Mann zurück, um in der Westspitze des Kirchhofs mit Handgranaten die Kameraden zu decken und für sie Zeit zum Einmar- chen zu gewinnen. Dann erst kann der Feind nachdrin- gen, um einer neuen lebender: Mauer gegenüber zu stehen.

Die Schlacht

Im Labi- am 9. Mai- eine bei Tag- Wie es bei- dort nur M- Dort befinden- Sie im Osten- Von allen G- riegeschosse- waren. Vor- hosen vorzu- fährt am Ma- beschlagen i- haben.

So war- men Sonn- Sturm der G- wolle, ergab- ner Offizier- Hoffe unse- am folgende- Sände fei- meldungen- etwas entlä- folges werde- französischen- Angriff für-

Daher- eigentlich- Gegend der- Aber ma- gebüht hat- Immer wie- schmalen B- ausgerichte- traten in d- lörps, die 5- genüber, 3- Verstärkung- illerie kom- Diese gäht- schwere Kal- überlegene- Schneid ver- Gebote sich- Kampfflugz- gegenzutret-

Die Rüm- der Blag. 3- Truppen w- dentums u- der Einzel- Soldatenfri- Vergebli- dung mit G- die Franço- Morgen er-

Preise und Berichte.

am Grund amtlicher Marktberichte zusammengestellt und nach eigenen topographischen Beschreibungen bearbeitet
im Landes-Oekonomie-Kollegium, Berlin W., Königsgräber Straße 18.

*) Rälbernottis vom 19. 8. — **) Rälbernottis vom 17. 8. — Schweinenottis vom 20. 8. — †) Rälber- und Schafnottis vom 19. 8. — ††) Rälbernottis vom 20. 8.

Insofern nicht Marktnotierungen nach Lebendgewicht vorliegen, sind die Schlachtgewichtpreise auf Lebendgewicht umgerechnet. Soweit die obigen Preisangaben durch *Umrechnung amtlicher Schlachtgewichtpreise* ermittelt und daher mit den amtlichen Feststellungen der Lebendgewichtspreise nicht ohne weiteres vergleichbar sind, sind dieselben in *Kurszahlen* angegeben. Die *Gewinne* sind sowohl die Preise für reines Lebendgewicht, soweit solche amtlich festgestellt werden, als auch für Schlachtgewicht bzw. Lebendgewicht abhängig einer festen *Lara* von 20—25 *kg*. angegeben.

an Proviantamtsorten vom 17. bis 28. August 1915,
ermittelt von der „Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats“
und redaktionell in ihren Grenzwerten und nach Provinzen x. wiedergegeben
in Mark für 1 dz (= 100 kg).

Sämereien:

Der anhaltend starke Regen der vergangenen Woche brachte infolge übergroßer Nässe weniger Aufträge, doch blieben Stoppelraben und Senf immer noch viel bestellt. In Infarnattsee räumen sich allmählich die

Unsere inhaltsreichen, reich illustrierten Kataloge stehen prompt und kostenfrei zu Diensten. desgleichen demüthigte Angebote aller landwirthschaftlichen Saaten. Wir bitten, solche bei Bedarf einzufordern. Ueber Futteruntersuchen, Futterermöbren und Koblrüben (Wurden) bitten wir unsere Hauptkataloge bei anderen Messen, Feste, Ausstellungen, auf den

Synonymes 89-118, Solitae 52-62, Eugene, Provencer 94-104, 1

Butterhandel.

Berlin, 23. August 1915. (Bericht von Gust. Schulze & Sohn, Buttergroßhandlung.)

Preisfeststellung der von der ständigen Deputation und vom Fach-
ausschuß gewählten Notierungskommission: Hof- und Genossenschafts-
butter Ia 187—190 IIa 185—187 IIIa 184 öffentliche 180

Erfreulicherweise hat sich in den letzten Jahren in landwirtschaftlichen Kreisen eine Bewegung Bahn gebrochen.

So notwendig der Weidegang für die dauernde Gesunderhaltung der Bestände ist, so kann er bei unzumutbarer Durchführung doch leicht zu einer wenig sparsamen Wirtschaft verleiten. Wenn man im Sommer in einer

... zu thun, aus diesem Grunde.

Der kleinere Besitzer, der meistens eine sehr sparsame Wirtschaft führt, behält deshalb oft sein Vieh den ganzen Vorsummer hindurch im Stall: er füttert es dort mit Grün und etwas Heu oder Stroh, das er vom Winter

In vielen größeren Wirtschaften, wo es sich lohnt, einen besonderen Mann zu halten, der nur das Ziel zu beforschen hat, ist eine glückliche Lösung in Form der Führermirtschaft gefunden worden. Bei diesen wird

Bedeutend einfacher durchzuführen ist eine andere einfache Form sparsamer Weidewirtschaft: man beschlägt die Weide im Vorommer recht stark, bezw. man teilt dem Vieh nur eine kleine Weidefläche zu, damit die Weide fest

H. P. Wamser, Berlin.

H. P. Wamser Berlin.

Die Z
1.80
1 Spal

Gen

Mr.

Von
geschriebe
Die M

Die W
sich an de
ungehind
festigten
hineintrich

nach Oste-
gruppe, in
geringem
nordöstl.

Abchnitt
in den D
pen der
Bathn B

Mackenfe
 von Bay
 Diese für
 bis zum
 Meßen L

Russen le-
an der
denstand.
auch Do-
haben Sie

haben sie
Romano
hier der
wind die
bis etwa

da ja e
raſch vor
in Gegen
die Räum

genen, die
Dinge v
Nimm
Arnee I

bemerkte
beim
rechten
Bild all-
verfände.

In ei
Weg über
geben, da
sich eine

und in d
nition fo
neuen em
biese Ste
man, wie

nun sich
abschritt
und am
ein, daß
und in d

Rückzug
soll eben
unseren
Trost, de

daß sie
überwind
Auslaßun
Seele, die

nur zu h
stecken bl

W.I.
27. Aug
bericht.

In
wurden
gungen

Ich werde
D
Se

Die
Mitau)

sind ge
schinenge